

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 147.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Freitag, den 28. März.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Wegen des Charfreitags erscheint die nächste Ausgabe am Samstag Nachmittags.

Stirb und werde! Charfreitag und Ostern!

Die Geschichte der Menschheit zeigt uns ein großes Entwicklungsgeßes, welches Goethe in die Worte „Stirb und werde!“ zusammenfaßt. In der christlichen Religion bewährt sich dieses Geßes in dem Kreuzestod Christi und in seiner Auferstehung. Auf den Charfreitag folgt das Osterfest. Wer in die Leidensgemeinschaft mit seinem Heiland eintritt, wer mit ihm die Sünde schießt und ganz eins mit seinem Gott wird, der tritt auch mit ihm in eine neue Lebensgemeinschaft, der erwacht zu wahrer Lebensfreude und erwirkt ungeachtete Kräfte zu einem neuen Dasein.

Das „Stirb und werde!“ zeigt sich in der ganzen uns umgebenden Natur. Die Blätter des Baumes verwelken im Herbst und düngen den Boden; aber im Frühling erwacht der Baum zu neuem Leben und bringt Blätter und Blüten hervor, die wieder zu Früchten werden. Die Raupe verpuppt sich und der Schmetterling sprengt die Hülle und schwingt sich empor zum Himmel der Sonne entgegen.

Dem dunkeln Schooß der heiligen Erde
Bertraut der Sömann seine Saat
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen nach des Himmels Rath.
Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schooß
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerem Loos!

In der That, es kann aus dem Tod überall neues Leben emporsprießen. Der Greis, der am Grabe den müden Lauf beschließt, kann noch am Grabe die Hoffnung aufpflanzen, daß der Sohn sein angefangenes Werk fortsetzen werde. An den Gräbern ihrer Eltern erwachen viele Söhne zu neuem Leben, aber auch mancher Vater wird durch den frühen Tod eines hoffnungsvollen Sohnes veranlaßt, das Werk und die Pläne des Dahingegangenen wirklich auszuführen. Wir Menschen sind unringt von Räthseln unsers Daseins, von geheimen Kräften, die auf- und herniedersteigen, die unsern Willen in Bewegung setzen und sehr oft auch ein scheinbar erloschenes Lebenslicht wieder neu entflammen.

Aber nicht nur in einzelnen Menschen muß Vieles sterben und vergehen, damit Neues und Besseres aus ihnen selbst oder aus Anderen erlebe, sondern auch in großen Berufs- und Gesellschaftskreisen und in ganzen Völkern. Es giebt Erwerbszweige, wie der Seemannsdienst, dessen einzelnen Berufsgeossen den Kampf mit den Elementen immer von Neuem beginnen und lähn dem Tode ins Auge schauen müssen, damit der ganze Be-

auf seine Lebensaufgabe erfüllen könne, die darin besteht, der Menschheit mit neuen Gütern und Unterhaltungsmitteln auch das Gute selbst, was andernwärts besteht und lebt, zuzuführen. Das Leben ist der Güter Höchstes nicht, sondern das Werden und die gedeihliche Fortentwicklung der Gesamtheit. Der tapfere Schifferspruch, „navigare necesse est, vivere non necesse“, der am Hause Seefahrt in Bremen zu lesen ist, wird immer ein Mahnwort bleiben, den Tod nicht zu scheuen, wenn es gilt, die Pflichten zu erfüllen, damit das Leben vieler erhalten werde und der allgemeine Fortschritt gesichert bleibe. In ähnlicher Weise wie der Seemann darf der Arzt und der Geistliche die Anstreckung nicht scheuen, wenn es gilt, vielen Kranken und Sterbenden Hülfe, Rettung oder Trost zu bringen. Was sollte aus der Wissenschaft und ihrer praktischen Anwendung werden, wenn der Naturforscher und Gelehrte aufhören würden, gefährliche Versuche und Entdeckungsfahrten zu machen oder wenn der Führer der Lokomotive, der Gießer am Feuerherd, der Arbeiter am Dampfhammer, der Bergmann im tiefen Schacht der Erde den Dienst aus Furcht vor dem Tode verlassen würden? Wir schlafen sämtlich auf Vulkanen. Die Epidemien sind „große Warnungstafeln für die nachfolgenden Geschlechter.“ Die dahingeraffteten Opfer müssen viele andere Mitlebende retten und behüten helfen. Auch im geschäftlichen Leben können Verluste und Prüfungen nicht ausbleiben. Kriegen sind zeitweise notwendig, um die Gewitter die schwül und ungesund gewordene Luft wieder zu reinigen. — Die ersten verunglückten Unternehmungen und Versuche helfen manchem Anfänger weiter als überraschend glückliche Geschäfte. Ein Jeder ist seines Glückes eigener Schmied und darf die rasche Erfüllung seiner Wünsche und das Gelingen seiner noch unreifen Entwürfe nicht immer als „Glück“ ansehen, sondern soll lernen, auch durch Verluste und Unglück reifer und zufriedener zu werden. — In einer rechten Ehe erweisen sich Leid, Entbehrung, Krankheit, ja sogar der Tod geliebter Kinder oft als sehr heilsames Erziehungs- und Verbindungsmittel zu wahrer uninger Lebensgemeinschaft, während Ueberfluß an Gütern und Mangel an Prüfungen oft Eheleute und Kinder einander entfremden oder verderben.

Auch in unseren staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen müssen viele seit langer Zeit bestehende Verhältnisse, namentlich Zerwürfne, Vorurtheile und schlechte Gewohnheiten, absterben, verwelken und untergehen, damit Neues und Besseres an die Stelle trete. Das heran- nahende Osterfest erinnert uns an den Kampf, den Christus einst zum Heile der Welt unternommen hat, um den ganzen unwerdigen Menschen zu bessern und seine Gefinnung zu veredeln und zu erneuern. Der alte sündige und verzagte Mensch in uns soll absterben und wir sollen von Neuem geboren werden, um freudiger, muthiger und vertrauensvoller in der Erinnerung an den gekreuzigten und wiederauferstandenen und unter uns fortlebenden Erlöser den Kampf ums Dasein fortzuführen!

Ausland.

* Italien. Aus Rom, 25. März, wird uns geschrieben: Die Neapolitaner befinden sich augenblicklich in einem Zustande höchster Erregung, die durch den englischen Konsul hervorgerufen worden ist. Dieser hat nämlich in einem vor 15 Jahren veröffentlichten „Führer durch Neapel“, der kürzlich neu aufgelegt wurde, sein Urtheil über die Bewohner Neapels folgendermaßen zusammengefaßt: „Gute und intelligente Rasse, aber ohne jeden Charakter. Der Neapolitaner läßt und stiehlt mit der größten Kaltblütigkeit.“ Diese Schilderung wurde natürlich von den durch sie Betroffenen nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen und die darüber herrschende Aufregung unter den leichtblütigen Söhnen und Töchtern Süditaliens erscheint begreiflich. Die ganze lokale Presse hat dem hohhaften Konsul Fehde angefaßt, und der Magistrat beschloß, die Abberufung des Diplomaten, der sich so wenig diplomatisch auszudrücken verstand, zu verlangen. Außerdem haben die neapolitanischen Abgeordneten erklärt, die Angelegenheit in der Kammer zur Sprache bringen zu wollen. Die Bevölkerung befindet sich in so drohender Haltung, daß sowohl das englische Konsulat, wie die Privatwohnung des britischen Vertreters unter ständiger polizeilicher Bewachung steht. Der letztere sucht sich dadurch aus der Affäre zu ziehen, daß er behauptet, er habe durchaus nicht die Bevölkerung Neapels im Allgemeinen, sondern lediglich die „Taschendiebe“ gemeint. Jedenfalls geht das aus der obigen Schilderung nicht ohne Weiteres hervor und der Herr Konsul hätte sich wohl deutlicher ausdrücken müssen.

* Spanien. Aus Madrid wird uns geschrieben: Die verwandtschaftlichen Gefühle zwischen Don Carlos und seinem Sohne Don Jaime scheinen doch nicht so innig zu sein, wie aus dem kürzlich veröffentlichten Briefwechsel beider „offiziell“ hervorgehen sollte. Der Präsident hat nämlich, beunruhigt durch die Haltung der angesehensten Mitglieder seiner Partei, einen seiner ergebensten Anhänger nach Barcelona und Valencia entsandt, um zu erfahren, ob die Karlisten zu Gunsten Don Jaimes arbeiten und dieser in der That zwei Blätter in den genannten Städten unterstützt, um für sich Propaganda machen zu lassen. Ferner sollen in den nächsten Tagen Unterschriften für eine Adresse an Don Carlos gesammelt werden, worin ihm die Nothwendigkeit einer Verzichtleistung auf den Thron Spaniens zu Gunsten seines Sohnes ausgedrückt wird. 8000 Personen erklärten sich schon jetzt bereit, zu unterschreiben. Schließlich berichtet eine dem Don Jaime nahestehende Persönlichkeit, sie habe von ihm einen Brief erhalten, worin er ihr die Gründe darlegt, die ihn veranlassen, seinem Vater den bekanteten Ergebnissbrief zu schreiben. In Nizza habe ihm Don Carlos nur einen einzigen ganz formellen Besuch abgestattet und sei in einem anderen Hotel abgestiegen wie dem, in welchem sein Sohn krank darniederlag.

Fenilleton.

Das deutsche Reichspostwesen an der Centrale.

Von Kurt v. Walsfeld.

III.

Auf dem Haupt-Paket-Postamt.

Ein ganz anderes Bild entwickelt sich auf dem Posthof des Haupt-Paket-Postamtes auf der Oranienburgerstraße 70, als wie auf dem der Haupt-Brief-Post. Beim Paket-Posthof geht Alles mehr ins Große, mit der Zeit gigantische. Nicht als ob hier nicht dieselbe Ordnung und Gewandtheit herrsche wie dort. — Rein, überall derselbe Geist der Ordnung, Sauberkeit und Genauigkeit. Das Paket ist eben größer als ein Brief, so müssen alle Behälter, Räume und Geräte größer sein. Der Verkehr wächst jährlich um wenigstens eine halbe Million Pakete, schon reicht der Kistenraum des eigentlichen Postgebäudes nicht mehr aus, das Nachbarhaus, eine frühere Loge, ist schon mit in Benutzung gezogen, das zweite Nachbarhaus wird demnächst folgen müssen.

Es gelangen durchschnittlich 28,000 Pakete täglich, natürlich nur an Wochentagen, zur Ausgabe, in zwei Bestellungen, Morgens um 9 und Nachmittags um 4 Uhr. Eine Stunde vor den genannten Zeiten entwickelt sich in dem großen Posthofe ein hochinteressantes Bild. Mindestens 120 große, zweipännige Postwagen stellen sich dann dort in Reih' und Glied auf, bereit, die eingegangenen Pakete nach allen Richtungen des großen Berlins zu bringen. 120 Wagen müssen es sein, weil bis jetzt Berlin in 120 Bestellreviere vom Direktor der Paketpost eingetheilt worden ist. Es wird wohl nicht lange dauern, dann müssen mehr Reviere gemacht werden. Diese Auffahrt von 120 Wagen ist gewiß ein großartiger Anblick, aber imponirender wirkt es, wenn aus den Sortierkäfen, die im rechten Seitenflügel, Barriere, liegen, mehrere Hundert dreirädrige Korbwagen, die noch durch Lattengeflechte erhöht sind, um das Doppelte lassen

zu können, hinausgeschoben werden, um in den Abholungskäfen, links, zu verschwinden, zur Hälfte Barriere, zur anderen Hälfte in der ersten Etage. Hierhin gelangen die Wagen für den Zuschauer anscheinend ganz von selbst durch elektrische Kettenbahn. Sind die Wagen auf die Schiene, rechts von der Holzbrücke, geschoben, so greifen die Zähne der Bahn ein und schieben die Wagen von selbst, ohne menschliche Beihilfe, in die erste Etage. Rechts gehen die gefüllten Wagen nach oben, auf der linken Schiene kommen die leeren Wagen zurück. Dieses Schieben der Wagen geschieht stets nur auf das Kommando „Schiebung“. Alle Korbwagen sind nummerirt, entsprechend der Bestellreviere 1 bis 120. Die Wagen 1 bis 60 gehen Barriere, die Nummern 61 bis 120 wandern in die obere Etage. Getrieben wird die Kettenbahn abwechselnd durch einen Dampfmotor und eine Dynamomaschine. Was bei der Briefpost die Sack sind, das sind hier die Korbwagen. Die Pakete in den Korbwagen sind zur Bestellung fertig. Paket, Begleitschein, Korbwagen und Postwagen tragen immer dieselbe Nummer, die also 1 bis 120 sein kann. So ist ein Zerwürfne fast ausgeschlossen, denn zum Bestellzettel 3 gehört Paket 3, das vom Korbwagen 3 in den Postwagen 3 gebracht wird. Das Ordnen nach den Straßen des einzelnen Reviers ist lediglich Sache des Postschaffners, der die Pakete den Empfängern ins Haus bringt. Ehe das Paket aber zum Bestellen fertig ist, muß vorher eine Kistenarbeit erledigt werden. Alle Begleitscheine und Pakete müssen nämlich in drei Kategorien getheilt werden, und zwar für die Besteller, Abholer und Unternehmer.

Die Besteller erhalten die Pakete durch die 120 Postwagen gebracht, die Abholer lassen ihre Pakete auf dem Haupt-Paket-Postamt abholen, direkt durch eigene Boten. Die Unternehmer sind Fuhrunternehmer, augenblicklich 6 an der Zahl, die für 365 große Firmen deren Pakete abholen und von diesen Firmen bezahlt werden. Die Besteller zahlen Bestellgeld, 15 Pf. pro Paket, Abholer und Unternehmer zahlen kein Bestellgeld. Die Summe des Bestellgeldes befreit sich für das Berliner Paket-Postamt monatlich auf 80. bis 100,000 M. In Porto gehen nur monatlich etwa 20,000 M. ein, ein Beweis, daß die

Mehrzahl der Pakete von den Abfindern frankirt wird, obgleich kein Zwang vorliegt wie bei der Briefbestellung.

Diese drei Kategorien machen das Amt eines Sortirers zu einem recht schwierigen. Aus den eingehenden Paketen müssen stets die für die Unternehmer und die 2000 Abholer herausgesucht werden. Das können nur geübte Unterbeamte, Spezialisten, wie bei der Briefpost. Die Ausbildung und Anstellung dieser Beamten erfolgt ähnlich wie bei der Briefpost. Auch die Beamten, welche die Pakete der Besteller in 120 Reviere theilen, müssen tüchtige Leute sein, denn sie müssen genau wissen, welche Straßen zu jedem Revier gehören, sonst giebt es schrecklichen Wirrwarr. Unbestellbare Pakete giebt es im Verhältnis zu den Briefen wenige, etwa 100 bis 120 täglich, die aber durch die Rück-Paketställe zum Theil noch bestellbar gemacht werden. Unbestellbare Pakete, von denen nicht einmal der Abfinder besonnt ist, werden 2 bis 3 Monate aufbewahrt und dann versteigert. Der Erlös kommt den Wohlthätigkeits-Anstalten der Post zu Gute. Eine große Rolle spielen jene unbestellbaren Pakete, die Sachen enthalten, welche dem Verderben ausgesetzt sind, wie Hasen, Geflügel und andere Nahrungsmittel, auch lebende, abgeschlittene Blumen. Für letztere ist sogar ein besonderer Raum in der Post, die sogenannte Blumenpost, denn der Handel mit frischen Blumen ist in Berlin so lebhaft, daß täglich 7- bis 800 Sendungen eintreffen. Für solche unbestellbare Pakete, bezw. deren Inhalt, der durch Rücksendung an den Abfinder verderben würde, findet täglich Abends 1/8 Uhr Auktion in einem besonderen Raum der Paket-Post statt. Manches geht zwar billig weg, aber in der Regel werden ganz annehmbare Preise erzielt. So wurden für Hasen in der letzten Saison durchschnittlich pro Stück 2 M. 50 Pf. bis 3 M. 20 Pf. bezahlt.

Ein Schaden für die Paket-Post ist die Weihnachts- und Osterzeit. Besonders zu Weihnachten hebt sich der Betrieb bis zum zwei- und dreifachen. Dann fahren in den Bahnzügen für die Post nicht wie gewöhnlich 1 bis 2, sondern 6 bis 8 Wagen. Dann kann man auch auf der Kettenbrücke des Posthofes 6 bis 8 Korbwagen mit derselben Nummer sehen, dann fahren nicht

Tripolis. Aus Tunis, 24. März, wird gemeldet: Die Lage in Tripolis nimmt ein immer bedenklicheres Aussehen an und es könnte sein, daß die gefährdete tripolitanische Frage sich schneller aufröht, als man zur Zeit glaubt. Einige angesehenere Persönlichkeiten aus den Kreisen der arabischen Bevölkerung von Tripolis haben sich nach Djerba, einer tunesischen Insel, begeben, um von dort in voller Sicherheit Nachrichten nach Konstantinopel senden zu können. Die Betroffenen befinden sich seit mehr als einem Monate an dem genannten Plage, von dem aus sie Depeschen über Depeschen an den Sultan abschicken, um sich über die Thronreize des tripolitanischen Gouverneurs zu beschweren und besonders die Aufhebung der neuen Grundsteuer, der sogenannten „tabbu“ zu verlangen. Jede Woche geht ein durch Subskriptionen unter den Arabern aufgebrachtet Betrag von Tripolis an die erwähnten Delegirten ob, aber bis jetzt scheint noch kein praktisches Resultat erlangt worden zu sein. Inzwischen nimmt die Erregung unter der eingeborenen Bevölkerung ständig zu, und es ist noch ein Glück, daß in den letzten Tagen starke Regenfälle niedergegangen sind, durch die die Ernte gerettet und das Land vor einer Hungersnoth bewahrt wurde. Aus dem Wadai treffen gleichfalls beunruhigende Meldungen ein über eine dort ausgebrochene Revolution und die Proklamirung eines neuen Sultans.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. März.

Ober-Wanderungen.

Ostern, das Fest der Auferstehung in der Natur, steht vor der Thür und damit für den Städter, der die Woche hindurch an die Geschäfte gebunden ist und sich doch noch ein warmes Herz für Gottes freie Natur und Lust und Liebe zum Wandern bewahrt hat, wieder eine Gelegenheit, den fast vergessenen Rucksack und das Reisegeld hervorzuholen, um fröhlich hinaus zu pilgern. Zwar denken viele Leute, Ostern sei noch nicht die Zeit, um Touren zu machen, besonders wenn das Fest so früh fällt wie in diesem Jahre, wo drauhen noch Alles kalt und winterlich da ist; die wollen gern warten bis in den Sommer hinein. Aber der rechte Tourist schätzt jede Jahreszeit, er weiß, daß jede ihre Vorzüge, ihre Schönheiten hat und wandert gern an jedem schön'n Tag, sei es Winter oder Sommer, Frühling oder Herbst. Er braucht auch Niemand, der ihm lange Vorschläge für seine Wanderungen macht, denn er sucht sich am liebsten selbst seinen Weg; und wenn wir im folgenden einige schöne Wegstrecken aus Wiesbadens weiterer Umgebung skizziren wollen, so geschieht dies also hauptsächlich für die weniger erfahrenen Touristen unter unsern Lesern. Zu einem Besuch der „Hochgipfel“ unseres Taunus ist jetzt, da nach dem langen Regenwetter die Waldwege nicht recht gangbar sind, nicht die geeignetste Zeit. Dagegen sind Frühjahrestouren durchs Rheinbessische mit Recht sehr beliebt; denn im Sommer ist dort auf den meist schattenlosen Wegen nicht gut wandern, und einmal im Jahre muß man doch sehen, wie unser Taunus von drüben ausschaut. Man lasse sich von Niederrad nach Bubenheim übersehen und schlage dann einen der verschiedenen Fahr- und Fußwege nach dem Ventaberg ein. Auf moosigen Pfaden gehts allmählich bergan durch prächtigen Kiefernwald zum Forsthaus Ludwigs Höhe (mit Wirthschaft, wo man den Schlüssel zum Aussichtsturm erhält). Auf der Landstraße weiter nach dem Weinorten Heidesheim, Nieder- und Oberingelheim, dann durch gesegnete Fluren und Weinberge aufwärts zu dem Aussichtspunkt Waldes und jenseits ins Thal hinab ins fröhliche Gau-Algesheim. Zwischen Weinbergen durch führt der Weg weiter über die Jakobskapelle nach Odenheim, von wo man auf gutem Fahrweg in einer Stunde die Roduskapelle erreicht. Von Singen fährt man nachher nach Rüdelsheim hinüber. Der ganze Weg erfordert 6 Stunden Marschzeit. — Sehr zu empfehlen

ist ferner ein Ausflug nach dem vielgerühmten Wisperthal. Schon Manchem hat dieser Weg mißfallen, weil er ihn zur unpassenden Jahreszeit unternommen hat. Im Sommer brennt die Sonne gar heiß ins Thal hinein, die Ebereschen-Allee an der Wisperstraße giebt wenig Schatten, und die Bäche fließen oft wasserarm dahin. Jetzt aber braucht man die Sonnenstrahlen nicht zu fliehen, und fröhlich wandert sich's neben der Wisper, die als klarer, stätlicher Gebirgsbach in ihrem felsigen Bette vorbeieilt. Am vortheilhaftesten beginnt man den Marsch in Langenschwalbach. Auf schöner Straße geht's bergan durch herrliche Wälder bis auf die Höhenwand, dann hinab ins Thal nach Ramschied und an der Riesenmühle (Gasthaus) vorbei nach dem Felsensteinen Gerolstein. Jetzt sind wir schon mitten in der Wisperromantik. Durch eine grobhartige, wildschöne Gegend wandern wir thalwärts, an allersgrauen, längst zerfallenen Burgin, die zum Theil einst als trügliche Raubschlößer weithin gefürchtet waren, vorüber und an freundlichen Rheinstädtchen gefürchtet waren, vorüber und an freundlichen Mühlen (darunter die guten Gasthäuser zur „Lautenmühle“ und zur „Kammerburger Mühle“). So wird nach sehr bequemem und lohnendem Tagemarsch das alte, gemüthliche Rheinstädtchen Lorch erreicht. — Noch wildromantischer und viel weniger besucht als das Wisperthal ist das vom Dörsbach durchflossene Jammertal, das allerdings für Wiesbadener Touristen auch ein bißchen entlegen ist. Man fährt mit der Karthbahn bis Station Jollhaus; von da erreicht man auf guter Landstraße in 1½ Stunden oder mit der neuen Kleinbahn in 30 Minuten Ragenelbogen, einen alten Flecken mit ehemaligem Grafenschloß. Hier hätte man sich noch einmal tüchtig; denn nun geht's in ein Stück Wildnis. Anfangs ist das Dörsbachtalchen ja ziemlich flach und recht anmuthig, dann aber verengt es sich schluchtenartig, und in weltverlorener Waldesjamkeit wandern wir auf schmalen Fußpfädchen an dem rauschenden, fischreichen Bach entlang, bis wir (nach etwa vierstündigem Marsch von Ragenelbogen aus) vorm Kloster Arnstein ankommen, das auf waldbumfäumter Anhöhe in dem Winkel zwischen Dörsbach und Lahn thronet. Herrliche Aussicht von dem Platz vor der Abtei, sehenswerthe Klosterkirche, die aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammt und im Jahre 1859 vergrößert und renovirt wurde. Zur Rekt label die „Arnsteiner Mühle“ verlodend ein. In Oberhof (Eisenbahnstation) dießseits der Lahn gegenüber dem gleichnamigen Dörschen gelegten bestiegen wir den Zug, um über Diez der Heimath zuzutreiben. — Wer nicht soweit ins Land hinaus will, dem schlagen wir folgenden Spaziergang vor: Mittels Rundreisefarte Chausseehaus-Eltwille nach Chausseehaus. Von da zu Fuß über die Felsgruppe „Grauer Stein“ (schöne Aussicht) nach der Klingelmühle (dem schwarzen Strich in weissem Feld folgen), oder man schlage beim Chausseehaus die neue Straße nach Gorgenborn und Schlangenbad ein und verfolge von da die Eltwiller Straße bis zur Klingelmühle (Station der Kleinbahn Schlangenbad-Eltwille). Hier geht's rechts ab dem Fahrweg nach zu dem alten Weinort Rauenthal (Gasthöfe von Winter und Weber). In wenigen Minuten gelangt man von hier aus zur Bubenhäuser Höhe, ohne Zweifel dem schönsten Aussichtspunkt im Rheingau, der auch für minder fußfertige Spaziergänger leicht zu erreichen ist. Auf ziemlich steil abfallendem Fußweg durch die Weinberge des Rauenthaler Bergs kommt man dann in 20 Minuten auf die Eltwiller Straße und nach Eltwille. Die Marschzeit beträgt im Ganzen 3½ Stunden. Der Weg ist nicht im geringsten anstrengend, er führt bis dicht vor Rauenthal stets durch herrliche Wälder, und schon die Aussicht von der Bubenhäuser Höhe allein macht den Spaziergang sehr lohnend. — Nun noch ein Ausflug in den östlichen Taunus: Mit Rückfahrkarte Kuringen-Redendbach erreichen wir diese Station und gehen dann erst am Feldrande her der Bahnlinie entlang, dann durch schönen Laubwald nach Bremthal. Im lieblichen Schwarzbachtalchen geht's dann abwärts nach Eppelstein, einem romantisch gelegenen Ort, rings von bewaldeten Bergen umgeben und überragt von den Trümmern der Burg Eppenstein. Eine kurze Frühstundkraft in einer der zahlreichen guten Wirthschaften kann nichts schaden. Dann folgen wir dem Fußweg am „Kaisertempel“ vorbei zum Gipfel des Staufens (prachtvolle Fernsicht). Immer auf dem Rücken des Höhen-

zugs bleibend, der hier längs des Schwarzbachtals in die Mainebene vorspringt, gelangen wir auf schönen Waldwegen zum Meißerthurm (großartiger Blick aus den Taunus und in die Mainebene) und zur Hofheimer Kapelle und nun bergab nach Hofheim (Mittagstast; empfehlenswerth u. A.: „Rein-gauer Hof“). Im Schwarzbachtale wandern wir nachmittags aufwärts bis Vorrach, dann verlassen wir das Thal, das seiner Schönheit wegen vielfach die Nassauische Schweiz genannt wird, und marschiren durch herrliche Waldungen über Langenhain und Rebenbach wieder unserm Ausgangspunkt zu. — Jetzt fehlt weiter nichts mehr, als daß Sankt Petrus mit seinem langwiltigen Regen aufhört bis nach den Feiertagen; trübes Chormochenwetter haben wir genug gehabt, jetzt brauchen wir Osterwetter. Und so wünschen wir allen Ausflüglern für die Oftertage: Fröhliche Fahrt!

Charfreitag! Welche wehmuthsvollen, schmerzlichen und doch wieder so erhebende Gedanken weckt dieses Wort in uns! Es ist ein bedeutungsvoller Tag für die gesammte Christenheit, die heute in erstem Erkennen an den Kreuzestod des Erlösers trauert. — trauert in der Hoffnung auf die Auferstehung. — Charfreitag! Der Tag, an welchem die unendliche Liebe den Sieg errang über die Sünde, muß und soll der Christenheit eine Mahnung sein, dem nachzustreben in allen jenen göttlichen Tugenden, der sich für uns dort auf Golgatha geopfert hat. Und nur Liebe zu der Menschheit war es, die der Gekreuzigte uns selbst in seiner schweren Todesstunde predigte, als er die Worte sprach: „Herr, verzeih ihnen“ Freilich, heute nach fast 2000 Jahren ist bei den Menschen noch immer wenig von jener großen, opferfreudigen Liebe zu spüren, für die uns der Sohn Gottes ein so leuchtendes Beispiel gegeben hat. Streit, Haß und Verfolgung sind heute noch nicht verschwunden, sie beherrschen statt der Liebe die Erde, auf der der Kampf ums Dasein unerbittlich und rücksichtslos gelämpft wird. Das uns gerade am Charfreitag ins Bewußtsein zu rufen, um uns zu bessern und uns dabei in dem Vorsatz zu stärken, für die, die uns Böses thun, verführend zu beten: „Herr verzeih ihnen“ Das sei der Gewinn des heutigen Tages der Trauer und des Schmerzes. — Der Charfreitag, der gute Freitag, wie ihn die Engländer und Niederländer nennen, ist in der christlichen Kirche der Gedächtnistag des Kreuzestodes Christi geweicht und war bereits im vierten Jahrhundert der größte Buß-, Bet- und Fasttag des Jahres, indem man während der Zeit vom Verschneiden Christi am Kreuz bis zum Auferstehungsmorgen 40 Stunden lang weder Speise noch Trank zu sich nahm, sondern sich ausschließlich der Anbacht widmete. In den nächstfolgenden Jahrhunderten nahm man es mit der Heilighaltung dieses Tages weniger streng, jedoch verschiedene Kirchensammlungen, besonders die zu Toledo im Jahre 694, sich veranlaßt sahen, die Feiertage des Todesstages Jesu von Neuem einzuführen; dennoch sank er allmählich zu einem bloßen Fasttag herab, an welchem sogar die weltlichen Geschäfte und Werktagarbeiten nicht ruhten. Nur in den evangelischen Ländern ist er Feiertag geblieben, an dem nicht nur jede Arbeit, sondern auch jede lärmende Lustbarkeit mit Musik und Tanz untersagt ist, so daß er dort mit Recht der stille Feiertag heißt. Der Charfreitag ist zu ernst, als daß seine Bedeutung sich in besonderen Volksgebräuchen, Kund gäbe. Seine Ceremonien sind nur kirchlicher Art. Das althochdeutsche „Char“ bedeutet Jammer, Trauer, Lage. Die ernstesten kirchlichen Klagelieder sind für diesen Tag bestimmt. Glodenklang, Orgel- und Musikbegleitung fiel früher weg. Man verhußt jetzt noch vielerorts das Kreuziß schwarz, um es erst zum Auferstehungstage wieder zu enthüllen.

Kurhaus. Sofern es die Witterung erlaubt, werden die Lawn-Tennis-Plätze der Kurverwaltung am 1. April dem Spielverkehr übergeben.

Kirchliches. Am ersten Ofterfeiertag wirkt der „Evangelische Kirchengesang-Verein“ im Gottesdienst um 10 Uhr in der Bergkirche mit.

Walhalla-Theater. Am heutigen Freitag findet keine Vorstellung statt. — Am Oftersonntag beginnt das plattdeutsche Theater Willowitz sein Gastspiel. Dieses Unter-

etwa 120, sondern 240 bis 360 Korbwagen von den Sortir- sälen zu den Abholungsstellen. Dann müssen 12- bis 1500 Hülfleute herangezogen werden, meist Soldaten. Auch reichen die Refervepostwagen nicht aus, und so müssen Mietwagen genommen werden, meist die bekannten Kremser. Die Mietwagen sind theuer, noch mehr aber die Hülfspersonen, von denen drei nicht mehr leisten als ein geschulter Beamter. So bringen Weihnachten und Ostern der Post wohl viel mehr Arbeit, aber keinen Gewinn. Darunter aber hat das Publikum nicht zu leiden, es wird Alles mit der denkbar größten Schnelligkeit und Zuverlässigkeit besorgt.

Bei einem solchen Riesenbetrieb geht es bei den Paketen nicht ohne Kranten ab, wie es in der Postsprache heißt. Da giebt es leicht beschädigte und schwer verletzte Pakete. Die leicht beschädigten Pakete werden unentgeltlich auf dem Haupt-Paket-Postamt nochmals verpackt und dem Empfänger überliefert, wenn derselbe keinen Einspruch erhebt. Bei schweren Verletzungen findet eine Besichtigung auf dem Postamt Seitens des Empfängers statt.

Für zu verzollende Pakete an den drei Jollstationen in Berlin ist ein besonderer Raum vorhanden. Die Post übernimmt die Verzollung gegen die geringe Gebühr von 5 Pf. pro Paket.

Auch ist für ankommende lebende Thiere, die anscheinend krank oder ermattet sind, ein Thierkäfig vorhanden. In diesem Behälter, der viele Abtheilungen enthält, werden ermattete kleine Hunde, Vögel oder dergleichen mit Speise und Trant gelabt.

Das Haupt-Paket-Postamt hat nur die Ausgabe für Berlin zu besorgen. Eine Annahmestelle für die nach auswärts gehenden Pakete ist es nicht. Diese Pakete werden von den betreffenden Postämtern, wo sie zur Annahme gelangen, direkt nach den entsprechenden Bahnhöfen befördert.

Die Gesamt-Paketbeförderung der deutschen Reichspost erreichte im Jahre 1900 die schöne Ziffer von 182,204,787.

Aus Kunst und Leben.

Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (C. V.) in München versendet einen Auszug aus ihrem demnächst erscheinenden Geschäftsbericht für 1901. Das verlossene Jahr brachte nach verschiedenen Richtungen hin erfreuliche Erfolge und bedeutet einen weiteren Fortschritt in der Entwicklung dieses humanitären Unternehmens. Es wurden vereinnahmt an Mitgliedsbeiträgen und Eintrittsgeldern 65,000 Mk., an Zinsen 24,000 Mk. und an außer-

ordentlichen Einnahmen 17,000 Mk. Nach Dedung aller statistischen Verpflichtungen, Bestreitung der Verwaltungskosten z. ergab sich ein Ueberschuß von 23,000 Mk. (17,000 Mk. im Vorjahre), der dem Zuschußfonds und dem Refervefonds überwiesen wurde. Das Vermögen der Anstalt bezifferte sich Ende 1901 auf 680,000 Mk. und ist bis zur Erstattung des Berichts auf 700,000 Mk. angewachsen. Der Auszug und die übrigen Drucksachen der Anstalt werden vom Bureau (München, Max-Josefstraße 10) kostenlos an Interessenten versandt.

Eine Postkarte von Wilhelm Busch. Herr Landwirth L. L. in St. schreibt dem „Hann. Cour.“: Vor mir liegt eine Postkarte von Wilhelm Busch, die in mir angenehme Erinnerung an fröhliche und längst entschwundene Tage erweckt. Es war an einem schönen Montage des Jahres 1884, als wir — eine Schaar Söttinger Studenten, von denen einer, ein früherer Jfelder Klosterschüler, mit ein'r großen Trompete bewaffnet war, der er wunderbare Töne zu entlocken verstand — zu der alten Ruine Hardenberg hinaufftiegen. Das Bier da oben war famos. Als die „Fidelitas“ ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurde eine Bierkarte fabrizirt und Wilhelm Busch in Wiedensahl übersandt. Diese Karte hat: etwa folgenden Wortlaut:

„Da uns sehr oft Max und Moriz gemacht vergnügt und froh, und wir grade auf dem Hardenberge sehr vergnügt waren, Dachten wir so hin und her, Daß es wohl das Beste wär, Wenn wir Sie, Herr Wilhelm Busch, Christen durch 'nen großen Tusch! Alsdann wir uns're Gläser nahmen, Und Ihnen einen Haiben tamen — Kößeln ex!“

Zwei Tage später traf Busch's Antwortkarte ein, die mir gerade heute wieder in die Hände fällt und auf der Folgendes zu lesen steht:

„Grad vernahm ich von dem Hardenberg den Hörnerusch der Barben, Den man mir zu Ehren blus; Und ich öffne die Ventile Meines Hornes mit Gefühle, Und erwidre diesen Gruch! — Bin auf jenem alten Rest Auch schon oft fidel gewest.“

Wiedensahl, den 6. Mai 1884. Wilhelm Busch.

Vom Büchertisch.

— Zur 75. Wiederkehr von Beethovens Todesstag (26. März) ließ die bekannte Zeitschrift „Die Musik“ ihr neuestes Heft als Beethoven's-Heft erscheinen, das einen wahren Schatz neuer, wissenschaftlicher und interessanter Forschungsergebnisse über des Altmeisters Leben und seine Kunst enthält. Das sensationellste in diesem Heft ist die Beigabe eines bisher völlig unbekanntes Adagios Beethovens, das in der Oberbibliothek Dr. A. Koppermann einen liebevollen Erklärer findet. Von ähnlichem Interesse dürfte das berühmte „Heiligenstädter Testament“ Beethovens (vom Jahre 1802) sein, das uns die „Musik“ in einer Facsimile-Reproduktion der Originalgröße darbietet, ebenso wie 2 Seiten d'r Coriolanouverture in genauer Nachbildung der Original-Partitur. Der rühmlichst bekannte Beethovenforscher, Th. v. Frimmel, feuert Beethovenbriefe, darunter zwei unbekanntes, bei. Von einem französischen Beethovenforscher, Chantavoine, lesen wir eine fesselnde Studie über zwei französische Lieder des Meisters; Dr. Göhler regt in phantasievoller Weise an, wie man den Instrumentalrecitativen im Schlußsatz der „Neunten“ einen Text unterlegen solle. Kallischer beendet seine große Studie über Beethovens Frauenkreis. Dazu kommen Besprechungen; eine Umschau; und etwa 30 Seiten Kritik über Oper und Konzerte aus etwa 60 Städten! Noch seien von den Beilagen drei seltene Portraits Beethovens und ein Doppelbild von Beethovens Eltern erwähnt; und schließlich ist ein köstlicher Brief des Meisters, der ihn von seiner humorvollen Seite zeigt, in Facsimile beigegeben. Das Heft zählt über 100 Seiten und kostet nur 1 Mk.

— **M. Aabel's neues illust. Kochbuch.** (Wadnang, J. Rath's Verlag.) Die „Frauengzeitung von Haus zu Haus“ sagt: M. Aabel's neues illustriertes Kochbuch, welches in der kurzen Zeit von 4 Jahren den enormen Absatz von 60,000 Exemplaren erzielte, ist anerkannter Weise „Das beste Kochbuch“. Seine Hauptaufgabe, bei möglichst einfacher Anleitung und mit wenig Mitteln nur gute und schmackhafte Speisen zuzubereiten, hat es mit großer Meisterschaft gelöst. Die zwei Anhänge: 1. Das Tischdecken, Serviren, Serviettenbrechen, reich illustriert und sehr verständlich bildlich veranschaulicht. 2. Das vollständigste Schriftchen über das Einkochen der Früchte sind sicher all unsern Hausfrauen ganz besonders willkommen. — Der Preis von 4 Mk. für dieses elegant gebundene Buch ist sehr billig zu nennen.

nehmen ist aus dem hiesigen aus früheren Jahren bekannten „Kölner Händchen-Theater“ hervorgegangen; das Ensemble besteht aus 70 mitwirkenden Personen. Der Ruf des Millowitsch-Theaters ist infolge seiner Gastspielreisen ein wohlbegründeter; wo es auch gastiert, hat es stets überfüllte Häuser zu verzeichnen. In allen seinen Vorstellungen kommt der sprichwörtliche rheinische Humor zur Geltung, und so wird sicher auch hier an den Ufern des Rheins, wo der rheinische Humor stets eine Pflanzstätte gefunden hat, das Millowitsch-Theater eine freundliche Aufnahme finden. Besonders sei bemerkt, daß die Aufführungen der Stücke selbst in hochdeutscher Sprache gehalten werden; nur die Kölner Originaltippen, wie „Händchen“, „Lünes“, „Bestebader“ u. d. m. reden ihren „kölnischen“ Dialekt, der aber verärgert zu Gehör gebracht wird, daß er einem Jeden gut verständlich ist. — Morgen Samstag findet die letzte Variété-Vorstellung bis zum Herbst statt. Infolge des außerordentlichen Erfolges hat die Direktion dem Ausstattungsballet „Im Reiche der Sirenen“ ein Abschiedsbenehmen bewilligt, das also morgen Samstag stattfindet.

o. Eine Töchter-Versorgung soll bei der Eisenbahn-Verwaltung ins Leben gerufen werden. Einem Aufruf hierzu ist zu entnehmen, daß in der großen Kette der Fürsorge der Eisenbahn-Verwaltung für die wirtschaftlich Bedrängten unter ihren Angestellten sich eine Lücke findet, das ist die Versorgung von unverheirateten, erwerbsunfähigen, hilflosbedürftigen Töchtern verstorbenen Eisenbahnbeamten und Arbeiter. Für diese tritt die Hilfe des Staats nicht ein und der Aufruf bezweckt daher, diese Aufgabe durch Bildung einer gemeinnützigen Veranstellung nach dem Vorbilde des bei der Reichspostverwaltung höchst segensreich wirkenden Töchterhorts zu lösen. Die Zahl der Beamten der vereinigten preussischen und hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen beträgt rund 146,000. Dazu treten an ständigen Bediensteten rund 191,000 Handwerker und Arbeiter. Es ergibt sich mithin im Ganzen die stattliche Schaar von 337,000 Berufsgenossen. Die Veranstellung ist als Stiftung, nicht als Verein gedacht. Der aus freiwilligen Beiträgen und Spenden angelegte Fonds soll als Grundstock der Stiftung dienen. Die Zinsen des Grundstocks und ein entsprechender Teil der künftig der Stiftung zufließenden Zuwendungen, Spenden und freiwilligen Beiträge soll alljährlich zu Unterhaltungen und Beihilfen verwendet werden. Alle Einzahlungen sollen freiwillig sein und bleiben. Dem Zweck der Stiftung entsprechend sollen aus den Zinsen und den sonst dazu bereitstehenden Mitteln den unverheirateten und hilflosbedürftigen Töchtern verstorbenen Beamten und ständigen Arbeitern einmalige und fortlaufende Unterhaltungen, Beihilfen zu Reisen, sowie zur Aufnahme in Anstalten, Genußhäuser, Versorgungsanstalten und in Familien, ferner zur Erlernung des Haushalts oder einer anderen Berufstätigkeit (z. B. zu Nähmaschinen u.) gewährt werden, ferner Zuschüsse für Versicherungen zu Gunsten dauernd erwerbsunfähiger oder nur in beschränktem Maße erwerbsfähiger Töchter auf den Todesfall des Ernährers bewilligt werden, sofern der Vater die zur Zahlung der Versicherungsbeiträge erforderlichen Mittel nicht besitzt. Die Verwaltung der Stiftung soll durch einen Hauptauschuss in Berlin und durch Bezirksauschüsse geschehen und alle Geschäfte sollen ehrenamtlich von den Beamten wahrgenommen und nicht aus der Stiftung vergütet werden.

Der Prozeß um den Struwwelpeter. Die Verlagshandlung Kuetten in Lening ist alleiniger Verleger und Herausgeber des bekannten Hoffmann'schen Bilderbuches „Der Struwwelpeter“. Dieses Recht wurde ihr im Jahre 1843 von dem Verfasser, Dr. Hoffmann, übertragen. Die Firma Kühn zu Neu-Ruppin stellt ebenfalls ein Bilderbuch unter dem Titel „Der Struwwelpeter“ her, welches sowohl im Text, als auch den Illustrationen dem Hoffmann'schen Bilderbuche ähnlich ist. Das Buch überließ die genannte Firma um die Weihnachtstage 1900 der Firma Schmoller u. Co. in Frankfurt a. M. zum Weiterverkauf. Hierin erblickt die Firma Kuetten u. Co. den Thatbestand des unlauteren Wettbewerbs und klagte gegen die Firma Schmoller u. Co. mit dem Antrage, bei Vermeidung von Strafen die Weiterverbreitung des fraglichen Bilderbuches zu unterlassen. Das Landgericht erkannte diesem Klageantrage gemäß und begründete seine Entscheidung damit, daß das Kühn'sche Bilderbuch geeignet sei, mit dem Hoffmann'schen Bilderbuch durch seinen ähnlichen Text und Illustrationen Verwechslung im Publikum herbeizuführen. Die von der Firma Schmoller u. Co. gegen dieses Urteil eingelegte Berufung, welche hauptsächlich damit gerechtfertigt wird, daß das Hoffmann'sche Bilderbuch überhaupt kein Original sei, sondern von der Firma Kühn bereits Anfang der 1840er Jahre ähnliche Bilderbücher hergestellt worden seien, wurde von dem Oberlandesgericht kostenfällig zurückgewiesen.

Ein Druckfehler auf den Einheitsbriefmarken. „DEUTSCHES REICH“ (statt DEUTSCHES REICH) lautet auf vielen Bogen der neuen, seit dem 20. März verkauften 3 Pfennig-Marken die Aufschrift der 99., also vorletzigen Marke in der letzten Reihe der großen Markenbogen. Ob das Wortspiel dem üblen Zufalle oder dem „Witze“ eines Lithographen zuzuschreiben ist, das wird wohl nicht aufzuklären sein. Der Verkauf der „Witz“-Marken dürfte von der Postbehörde bald inhibiert werden. — Die neuen Marken sollen bekanntlich erst vom 1. April ab benutzt werden. Trotzdem ist der Redaktion des „Schwab. Merkur“, wie das Blatt mittheilt, bereits eine Postkarte mit der neuen Marke und folgendem Verse zugegangen:

Mein Wunsch am ersten Tag der Einheitsmarken
Ist: „Mög' das Reich uns mehr und mehr erstarken!“
Ein Hoch darum in freudvollem Ahnen
Dem Rath'n der deutschen Einheits-Eisenbahnen!

Für Hundefreunde. Die Haltung des Hundes ist eine kleine Schrift, welche vom „Deutschen Thierschutz-Verein zu Berlin“ herausgegeben worden ist und jedem Hundebesitzer warm empfohlen werden kann. Das Büchlein wird vom Thierschutz-Verein zu Wiesbaden an die Bewohner der Stadt zum Preise von 5 Pfennig das Stück portofrei versandt, nach auswärts für 6 Pfennige.

Für Radfahrer bringt die „Rad-Welt“ eine erfreuliche Nachricht. Der Vorstand des Gau 21 (Sachsen) des „D. R. V.“ hatte an die Ministerien des Innern und der Finanzen eine Eingabe gerichtet, den jetzt auf ein Jahr lautenden Radfahrer-Karten unbegrenzte Gültigkeit zu geben, da der Zweck der Karten, gegenüber den Aufsichtsbeamten als Ausweis zu dienen, auch erreicht wird, wenn die Karten nicht jedes Jahr erneuert werden! Auf diese Eingabe hat das Ministerium des Innern in einer von ihm erlassenen Verordnung geantwortet, daß es im Einverständnis mit dem Finanzministerium min-

destens zur Zeit Bedenken trage, die Gültigkeitsdauer der Radfahrer-Karten zu verlängern. Es besteht erstens die in Betracht kommende Landes-Verordnung zu kurze Zeit — seit 2. April 1901 —, als daß schon jetzt eine Änderung einzelner Bestimmungen derselben angezeigt erscheinen könnte und zweitens würden in baldiger Zukunft die Bestimmungen über das Radfahren im ganzen Deutschen Reich seitens der einzelnen Bundesstaaten einheitlich geregelt werden. Dazu wäre es aber auch wahrhaftig Zeit.

„Tagblatt“-Sammlungen. Bei dem Verlag unseres Blattes gingen ferner ein: Für die Buren vom Gesangsverein „Eintracht-Erbenheim 4 Nr. 42 Pf.

Vereins-Nachrichten.

- Der „Bäckergehülfsen-Verein“ beabsichtigt, am Ostermontag in der Männer-Turnhalle, Platterstraße 16, seinen Osterball mit humoristischer Unterhaltung abzuhalten.
- Der Dilettanten-Verein „Urania“ unternimmt am 2. Ostertag einen Familien-Ausflug nach Schürlein in den Saal „Zum Tirol“ (Besitzer: E. A. Schmidt). Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt.
- „Vaterländischer Frauenverein.“ Die Delegirten- und Mitglieder-Versammlungen des „Vaterländischen Frauenvereins“, welche am 9. und 10. Mai in Berlin geplant waren, werden auf den 1. und 2. Mai verlegt. Die Dienstbotenrechnung in Wiesbaden wird an einem Sonntag in der Mitte des April stattfinden.

+ Sonnenberg, 27. März. Dem Königl. Kreis-Schulinspektor Herrn Pfarrer Schupp dahier wurde anlässlich seines Ausscheidens aus dem Dienste der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen und durch den Herrn Geh. Regierungsrath Dr. Hildebrandt überreicht.

(1) Flörsheim a. M., 26. März. Die im „Schützenhof“ stattgehabte 30. Generalversammlung des hiesigen Vorschüßvereins (E. S.) war gut besucht. Nach dem Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsraths über das abgelaufene 30. Geschäftsjahr, sowie über die Prüfung der Rechnung und Bilanz ertheilte die Generalversammlung dem Vorstand und Aufsichtsrath Entlastung. Darauf erstattete der Verbandsrevisor, Herr G. Silber aus Wiesbaden, Bericht über das Ergebnis der am 22. und 24. Februar d. J. stattgehabten 7. gesetzlichen Revision. Diefelbe hat zu Ausstellungen keinerlei Veranlassung gegeben. Bei Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns wurde die vom Vorstand vorgeschlagene Dividende von 6 pSt. genehmigt und der Ueberschuß dem Reservefonds und Spezialreservefonds zugewiesen. Die Wahlen in den Vorstand und Aufsichtsrath ergaben die Wiederwahl des Direktors, Herrn Fabrikanten W. Dienst, welcher das Amt nunmehr 30 Jahre mit größter Sachkenntnis und peinlicher Gewissenhaftigkeit verwaltet und des Aufsichtsrathsmitgliedes, Herrn Glasermeister Ph. Ritter 2r.

*** Aus der Umgebung.** In Eisenbach wird im Juli das Kriegerefest des Kreis-Kriegerverbandes Limburg gefeiert. — Dieser Tage erhielt der Krieger- und Militär-Verein in Renterhausen seine neue Fahne. Das Fest der Fahnenweihe begehrt der Verein am 19. Mai dieses Jahres. — Der Bau der Hochdruckwasserleitung in Rastätten ist an Unternehmer Langenbach in Ehrenbreitstein für 53,576 Mark übertragen worden. — In Frankfurt lehnten die Stadtverordneten den Magistratsantrag auf Erhöhung des Schulgelbes an den höheren Schulen mit 22 gegen 14 Stimmen ab. — Die Lokal-Dampfschiffahrt Rüdelsheim - Bingen - Kfmannshausen wird am 13. April dem Betrieb übergeben. — Auf der Krupp'schen Eisensteingrube Altenbutz bei Laubuschbach sind kürzlich wieder eine weitere Anzahl Bergleute eingefahren.

Sport.

*** Radspport.** Der Gau IX des Deutschen Radfahrer-Bundes veranstaltet auch in diesem Jahre eine gemeinsame zweektägige Osterfahrt nach den schönsten Theilen Rheinheffens, der Rheinpfalz und des Hundsrücks. Das Arrangement der Tour ist wie folgt: Oster-Sonntag: Zusammenkunft und Abfahrt früh 8 Uhr in Kastel am Bahnhof — von Frankfurt aus am besten unter Benutzung des Personenzuges 6 Uhr 20 Min. — über Mainz, Weisenau, Laubenheim, Bosenheim, Radenheim, Rierstein, Oppenheim, Dienheim, Ludwigs Höhe, Guntersblum, Altheim, Reiterheim, Othfosen (40,6 Kilometer). Hier selbst früh 11 Uhr Weiterfahrt über Flomborn nach Kirchheimbolanden. Hier Mittagessen und Schlaf des ersten Tages. Abends gemütliche Zusammenkunft im Restaurant Wäcker. Zweiter Tag: 7 1/2 Uhr Abfahrt über Ruppertsbuden, durch das Apfelbachtal, nach Fürfeld, Hochstätten, Altenbamberg im Alsenzthal. Hier 1 Uhr Mittagessen, 3 1/2 Uhr Weiterfahrt über Ebernburg, Kreuznach, Plang, Ippelsheim, Gensingen, Gaualgelheim, Niederengelheim, Heidesheim, Wombach, Mainz, Kastel, wo die Tour beendet ist. Anmeldungen zu dieser Fahrt, welche über herrliche Aussichtspunkte, durch prachtvolle Thäler, an zahlreichen Burgen, Schlössern und Ruinen vorüberführt, werden an den Leiter derselben, Herrn Gauzahlmeister Viktor Bed, Wiesbaden, Rheinstr. 109, erbeten.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 27. März. (Strafkammer.) Der Gemeindefürst von Oberhörschadt, Cronberg, Eschborn und Rahlbad, Friedrich W., soll in Gemeinschaft mit der Waldbauarbeiter-Wittwe Katharine H. aus Arnoldschain das Vermögen der genannten vier Gemeinden dadurch um geringere Geldbeträge geschädigt haben, daß er diejenigen Tage, an welchen einige Kulturmädchen und darunter auch die Mitangeklagte in seinem Haushalt beschäftigt waren, auf die Lohnlisten, welche die Gemeinden bezahlen mußten, geschrieben habe. Dabei sei er von der H. unterstützt worden. Der Angeklagte giebt zu, daß die Lohnlisten nicht ganz in Ordnung gewesen seien; daran trage jedoch nicht er die Schuld. Die H. versuchte mit großer Jungensgewandtheit dem Fürster die böse Suppe allein einzulöffeln, es gelang ihr jedoch nicht, denn der Förster wurde ebenso wie sie freigesprochen. — Der Kaufmann D. von Griesheim, der sich an einer ganzen Reihe von Schulmädchen in unästhetischer Weise vergangen haben soll, wurde gestern Nachmittag (die Verhandlung war am Montag bis dahin zwecks Vornahme einer Ortsbefichtigung vertagt worden) zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurtheilt.

*** Frankfurt, 26. März. (Kriegsgericht.)** Wenn sich ein Küchenunteroffizier von dem für die Mannschaften bestimmten Fleisch ab und zu ein Stückchen abschneiden und besonders für sich braten läßt, so ist das nach einem heute gefällten Urtheil des hiesigen Kriegsgerichts nicht strafbar. Der Kochfrau im Unteroffizierskasino des 87. Infanterie-Regimentes zu Mainz war zum 1. Januar gekündigt worden. Daraus entspannen sich unliebsame Auseinandersetzungen; die Frau wurde wegen Beleidigung vor den Schiedsmann geladen und zeigte schließlich den Feldwebel und den Sergeanten, welche die Küche unter sich hatten, wegen der oben erwähnten Unregelmäßigkeit an. Die Sache gegen den Feldwebel wurde behufs weiterer Aufklärung vertagt, der Sergeant dagegen freigesprochen. Er gab zu, etliche Male kleine Mengen Fleisch in der Küche für seinen eigenen Gebrauch abgehakt zu haben, ein Fall, der auch bei anderen Truppenteilen vorkommen soll. Der Vertreter der Anklage faßte das als Unterschlagung, der Verteidiger höchstens als Entwendung von Genussmitteln auf. Das Gericht aber ließ diese Rechtsfrage dahingestellt und erkannte auf Freisprechung, weil dem Angeklagten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seines Handelns gefehlt habe. Auch sind die Mannschaften nicht geschädigt worden, da der Sergeant das Fleisch meist dann abgehakt hat, wenn sich ein Uebergetrocknetes ergab. Weil er aber außerdem von drei zur Küche kommandirten Soldaten 3 M. 50 Pf. geborgt hat, um einen Schneider, der ihm die Rechnung brachte, zu bezahlen, so wurde er wegen „Mißbrauchs der Dienstgelder“ zu drei Tagen gefundener Arrests verurtheilt.

*** Koblenz, 26. März. (Prozeß Fuhrmann.)** In dem sensationellen Prozeß der Frau Fuhrmann in Neuenahr gegen den Chefredakteur Diez vom „Rln. Tagbl.“ und einige Einwohner Neuenahrs, die verbreitet hatten, Frau Fuhrmann habe ihren Mann angeblich widerrechtlich in die Irrenanstalt Andernach verbracht, verhandelte heute die Strafkammer. Abends 6 Uhr kam ein Vergleich zu Stande. Diez zahlte an die Eheleute Fuhrmann 1500 M. Geldbuße. Die Angeklagten erkennen an, daß die Verbringung Fuhrmanns in die Irrenanstalt Andernach durch seine Frau geboten war und daß die im Urtheil erster Instanz enthaltenen Feststellungen, soweit sie nachtheiliges über die Persönlichkeit und den Charakter der Ehefrau F. enthalten, den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen. Sie bedauern ferner, daß durch ihre Mittheilungen und die Zeitungsartikel über das Verhalten der Frau Fuhrmann und der betheiligten Aerzte und der Anstalt unrichtige Vorstellungen in die Oeffentlichkeit gebracht wurden, übernehmen sämtliche Kosten beider Instanzen und ermächtigen Frau Fuhrmann zur Veröffentlichung des Vergleichs in mehreren Zeitungen.

Vermischtes.

*** Prinzen-Souvenirs.** Man schreibt den „N. N.“ aus New-York: Die hier so zahlreich vertretene Spezies der Souvenir-Karren sind wie toll auf Dinge, die sie zur Erinnerung an die Anwesenheit des Prinzen hien zu sich aufbewahren, bezw. mit Verdienst weitergeben könnten. Dem Oberkellner vom Willard Hotel, dem der Prinz die kostbare Bufenadel schenkte, ist bereits der zehnfache Werth angeboten worden, aber die Nadel ist ihm mehr werth. Für ein Lelegamm-Soemular, auf welchem nur ein Buchstabe steht, den der Prinz angeblich als Beginn einer Depesche hingemalt hat (also ein Ding ohne Garantie), hat ein Sammler 10 Dollars gezahlt. Ein Angestellter des Weißen Hauses hat ein Autogramm des Prinzen, das nicht einmal als echt nachgewiesen werden konnte, mit 300 Dollars verkauft. Ein Wirth hat die Reminiscenz des Galabinders, das im Weißen Hause gegeben wurde, und von der nur 50 Exemplare hergestellt wurden, eintausen lassen, und hat dafür ein Angebot von 500 Dollars ausgeschlagen. Ein erfunderlicher Kopf, natürlich Amateurphotograph, hat diese eingezeichnete Speisefarte hinterrücks mit seiner Kamera abgenommen und verkauft nunmehr Kopien davon zu 2 Dollar das Stück. Der Sitz des Straßenbahnwagens, auf welchem der Prinz auf der Fahrt nach Mt. Vernon saß, ist in einem Möbelgeschäft in Washington, malerisch mit deutschen und amerikanischen Flaggen drapiert, ausgestellt und für 1000 Dollars zu haben. Man behauptet, daß mit angeblichen Souvenirs von der Fahrt „Hohenzollern“ ein schwindhafter Handel getrieben wurde, — selbstverständlich sind alle diese Auktionen gefälscht, — denn wenn man alle Stüde Seidentapeten, welche angeblich aus dem Schlafzimmer des Kaisers ausgeschmitten und verkauft wurden, zusammenstellen würde, könnte man einen Raum von der Dimension des großen Sitzungssaales im Weißen Hause bequem damit tapeziren.

*** Was der Erzherzog Rainer Alles zum Geschenk erhalten hat zu seinem kürzlich gefeierten fünfzigjährigen Ehejubiläum, darüber berichten Wiener Blätter: Wir sehen Schreibische und Leppiche, Ofenschirme in verschiedenen Formen, Vasen aus Gold und Silber, Jardiniere ebenfalls aus Gold und Silber, Bonbonniere, alle nur denkbaren Dosen und Kassetten, Flaschen in verschiedenen Stilarten, allerlei Becher und Services, Schreibmappen, Pokler, Reßleder, Fächer mit Malereien, Pompabours, Aufsätze, Gemälde und Aquarelle, Fußbeden, einen Goldregenbaum, Medaillen, einen Hausaltar, einen Schrank aus Eichenholz mit Metallantarsen und eiserner Füllung, ein vergoldetes Theetischchen, Beltschmel, Schlummerrollen, Lampenschirme, Rippes, Reßes, Photographieren, Diplome und Adressen, Musikanten, Blumenarrangements, Gedichte und sogar einen En tout cas-Schirm, den die Herzogin Adelgunde von Modena der Jubelbraut spendete. Obenan unter den Geschenken dürften zwei goldene Flaschen aus dem Belfenschatz, ein Geschenk der Cumberland'schen Familie, und das Theeservice aus massivem Golde zu stellen sein, das Erzherzog Otto, Erzherzogin Marie Josepha und Erzherzog Karl Ferdinand den Jubilaren gespendet haben.**

*** Aus dem Leben eines Lokomotivführers** theilt die „Volkszeitung“ im Anschluß an die Betrachtungen über das Altbahner Eisenbahnnetz folgende Episode mit: Als die Altbahner Bahn nach Privatbahn war, fuhr ein alterfahrener Lokomotivführer mit einem Zuge, in dem der König Wilhelm saß, von Berlin in der Richtung nach Aßdetau. Auf einer Zwischenstation machte er Halt, weil das Signal nicht auf freie Fahrt stand. Der Stationschef kam zu ihm und theilte ihm mit, daß ein von Aßdetau gemeldeter Zug noch nicht durchgekommen sei, er also nicht eher weiterfahren könne, ehe die Strecke frei sei. Run mußte der Zug eine halbe Stunde festliegen. Das ist höchst fatal, wenn „alterhöchste“ Herrschaften in dem Zuge sitzen, und wenn hohe Hofbeamte auf dem Perron Spektakel machen und versichern, daß der allerhöchste Fahrgast über den Aufenthalt sehr ungnädig sei. Der Stationschef

wurde schließlich unter dem Einflusse so gewichtiger Versicherungen verbos. Er befahl dem Lokomotivführer, weiter zu fahren; offenbar sei der ausgebliebene Zug schon auf einer anderen Zwischenstation angehalten worden, wenn man sich auch nicht erklären könne, warum die Blockung davon nicht eingeleitet sei. Der Lokomotivführer aber weigerte sich bestimmt, eher zu fahren, als er wisse, wo der entgegenkommende Zug geblieben sei. Darüber kam es zu einem heftigen Konflikt zwischen den beiden Beamten. Der Stationschef fürchtete einen gründlichen Rückfall zu bekommen, wenn er den Zug noch länger festhielt; der Lokomotivführer wiederum war sich zwar eines Rückfalls gewiß, weil er dem bestimmten Befehl, den Bahnhof mit seinem Zuge zu verlassen, nicht folgte, er war aber angesichts der ganzen Lage bereit, die Verantwortung dafür auf sich zu nehmen. Ein Hofbeamter stellte sich auf die Seite des Stationschefs und sprach in beleidigenden Worten sein Mißfallen über die „Insubordination“ des „Untergebenen“ aus. Schließlich gerieth der Lokomotivführer in Wuth und erklärte, er würde direkt zu dem König gehen und ihn fragen, was geschehen solle. Während noch die Hofbedienten über diesen Ausbruch von Unterthanen-Raudelei ihre Entsetzen kundgaben, kam der gemeldete Gegenzug mit rasender Geschwindigkeit durch die Station durchgezogen. Der Lokomotivführer, der unserem Gewährsmann die Geschichte öfter erzählt hat, wiederholte stets, er werde nie vergessen, wie der Stationschef freudeblich und zitternd vor Schreck auf dem Perron stand, kaum im Stande, sich auf den Füßen aufrecht zu erhalten. Denn darüber konnte kein Zweifel sein, daß der Hofzug und alle seine In-Jassen, einschließlich des Königs Wilhelm, zu Atomen zerrieben worden wären, hätte der Führer den Befehl des Stationschefs und dem Drängen des Hofgesindes Folge geleistet. — Wie die „Volkszeitung“ hinzusetzt, war der alte Lokomotivführer Jakob Bernstein, der Vater des soeben zum Reichstagsabgeordneten gewählten Edward Bernstein.

*** Schiffsbrand auf hoher See.** Ende Dezember ist das Hamburger Vollschiff „Brunshausen“ ein Raub der Flammen geworden. Die Mannschaft ist nun wieder in der Heimath angelangt. Die „Brunshausen“, ein neues, eisernes Vollschiff, machte ihre erste Reise nach Jiquique auf der Westküste Südamerikas. Das Schiff hatte in Hamburg Gasöfen, Schmelzöfen und Coaks-Geländer; darauf lagen Fässer mit Öl, Risten mit Zündhütchen, Pulver, Sprengkapseln und 3- bis 4000 Risten Dynamit, deren jede ungefähr 50 Pfund wog. In Lage war das Schiff schon unterwegs. Da wurde, kaum drei Tagereisen vom Bestimmungsort, am 24. Dezember, Morgens, das Thermometer, das zur Messung der Temperatur in die Kohlenladung hinabgelassen worden war, angezündet emporgesogen. Die Kohlen waren also in Brand geraten. Die Achterlücke wurde schleunigst ausgerissen und die Pulverkisten in Bord genommen, worauf die Lücke wieder luftdicht verschlossen wurde. Unter Aufbietung aller Kräfte begann die Mannschaft die Dynamitkisten aus dem Vorderraum zu entfernen, die so weit Platz vorhanden, an Deck verkauft, dann aber einfach über Bord geworfen wurden. Während dieser Arbeit mußten die im Raum befindlichen Leute mehrfach abgelöst werden, da sie vor Dunst und Rauch ohnmächtig wurden. Gegen 1/8 Uhr Abends flog die Achterlücke in die Luft und in dichten Wolken brach sich schwarzer Rauch Bahn. Der Kapitän gab den Befehl, das Schiff zu verlassen. Beim Ausgehen erhielt das große Rettungsboot ein Led und wurde unbrauchbar; für die Besatzung blieben nur noch ein Boot und die große Sig übrig, welche bei voller Fahrt von Bord abgesetzt wurde; der Rest begab sich in das andere Boot, das klar zum Herablassen in den Davits hing. Nochmals machte der Kapitän die Kunde, ging dann ans Ruder und ließ das Schiff in den Wind schieben, um ihm die Fahrt zu nehmen; langsam wurde dann das Boot zu Wasser gelassen, und als Leichter verließ der Kapitän um 8 Uhr Abends das Schiff, aus dessen Achter- und Vorderlücke dicke Rauchsäulen stiegen. Am Nachmittag des Weihnachtstages wurde es stürmisch, und das Boot sah sich genöthigt, beizudrehen. Die Nacht brach an. Da taucht ein leichtes Roth, allmählich zum blutrothen Schein anwachsend, am südlichen Horizont auf, ein Juden, ein Blüten, hellgelbe Strahlenbündel schießen hoch hinauf, nochmals ein leichtes Aufleuchten, dann wieder dunkle Nacht. Es wurde den Schiffbrüchigen zur Gewißheit, daß ihr Schiff soeben in Atome zerfallen worden sei, und als Bestätigung grollte ein dumpfer Donner herüber. Der Wind ließ langsam nach, die See wurde ruhiger, und am zweiten Weihnachtstages in der Frühe konnte man wieder Segel sehen. Am 29. Dezember, Morgens, kam die Küste in Sicht. Eine Landung war wegen der heißen Ufer nicht möglich, und man schätzte sich glücklich, als am Mittag ein Dampfer in Sicht kam, der die erschöpfte Mannschaft an Bord nahm. 5 1/2 Tage waren die Leute unterwegs gewesen. Zwei Tage später traf die Nachricht ein, daß auch die Sig das Land erreicht hatte. Beim Ansteuern des Strandes war sie in der Brandung umgeworfen und die In-Jassen ins Wasser geschleudert worden, doch gelang es Allen, sich zu retten.

*** Verschämte Armuth.** Aus Wien vom 22. d. M. wird berichtet: Die 79-jährige Theresia Huber hat in einem Fleischerladen gebettelt und wirklich einen Heller erhalten. Als sie aus der Thür trat, war schon ein Bachmann zur Stelle und nahm sie fest. In der geistigen Verhandlung vor dem Bezirksgericht Döbling war die Angeklagte, die einmal bessere Tage gesehen hat, ängstlich bemüht, ihre gegenwärtige Nothlage vor dem Richter zu verbergen. Richter: Waren Sie durch Noth gezwungen, zu betteln? — Angeklagte: „Aber woher denn! Ich weiß selbst nicht, was mir damals eingefallen ist.“ — Richter: „Wovon leben Sie denn? Haben Sie eine Freunde?“ — Angeklagte: „Rein, aber ich hab' ja durch 35 Jahr' ein Geschäft gehabt in der Rudolfsstraße.“ — Richter: „Das haben Sie ja aber schon vor 10 Jahren aufgegeben. Was war denn seither?“ — Angeklagte: „Da hab' i halt immer noch ein Geld in der Spartasse gehabt.“ — Richter: „Gehabt?“ — Angeklagte: „Ein paar Jahre ist's schon.“ — Richter: „Und seither? Da haben Sie halt betteln müssen?“ — Angeklagte: „Betteln, ja, da könnt' man fett werden. Verkauf hab' i halt die Möbel, die ich hatte.“ — Richter: „Gar so viel werden Sie ja nicht gehabt haben? Was war denn das Letzte, was Sie verkauft haben?“ — Angeklagte: „Ein Kasten, den ich vor 2 Monaten verkaufte.“ — Richter: „Und haben Sie jetzt noch Möbel?“ — Angeklagte: „Nur mein Bett.“ — Richter: „Nun also! Wovon leben Sie denn jetzt?“ — Angeklagte: „Jetzt werd' ich um die Zukunftigkeit einkommen.“ — Richter: „Die haben Sie ja aber noch nicht. Gesehen Sie ruhig zu, daß Sie in der letzten Zeit gelitten haben. Sie brauchen sich dessen nicht zu schämen, Sie schaden ja sonst nur sich selbst.“ — Angeklagte schweigt. — Der Richter sprach die Angeklagte frei, indem er annahm, daß sie unter dem unwiderstehlichen Zwang der Noth gehandelt habe.

Kleine Chronik.

Im Ausschuss für Krebsforschung in Berlin hielt am 21. März Geh.-Rath v. Leiden einen Vortrag über die Krebserreger. Er gelangte zu folgenden Schlüssen: Das Carcinom ist eine übertragbare (ansteckende) Krankheit, bedingt durch Schmarotzer (Protozoen), die mit den vom Redner gefundenen und vorgezeigten übereinstimmen.

Aus Hannover wird berichtet: Der Kaiser hat das von Falkenhagen, der bekanntlich den Sohn des Abg. Bennigsen im Duell erschossen hat, eingelegte Begnadigungsgesuch abgelehnt. Der Bescheid ist bereits an das Festungscommando Weichselmünde abgegangen.

Der Student Fischer, der wegen Tödtung seiner Geliebten, Martha Amberg, vom Schwurgericht in Weimar zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, hat sich bei diesem Urtheil beruhigt. Dagegen hat, nach der „Magdeb. Zig.“, der Staatsanwalt Revision gegen das verurtheilende Erkenntniß angemeldet.

Die Censuren-Bettelei wurde in den letzten Tagen von Knaben und Mädchen in Berlin trotz aller strengen Verbote wieder recht flott betrieben. Seit mehreren Jahren ist es dort zur Gewohnheit geworden, bei fremden Leuten, und besonders in Geschäften, wo die Eltern für den täglichen Hausbedarf eintausen, die gute Censur vorzuzeigen, was der stillen Bitte um Geld oder Raschwerd gleichkommt. Die Geschäftsleute sind nicht immer in der Lage, die kleinen Bettler abzuweisen. Diese Kunst ist in Berlin leider sehr verbreitet.

Von einer Glode erschlagen wurde aus Unvorsichtigkeit beim Glodenläuten am Sonntag ein Konfirmand. In einem Orte bei Baunzen fand eine Beerdigung statt, und der Knabe, der beim Glodenläuten half, wollte durch die Thurmthür Ausschau halten, ob der Leichenzug schon an Ort und Stelle angelangt sei; zu diesem Zweck kroch er unter der im Schwung befindlichen großen Glode hinweg, zögerte aber einen Augenblick zu lange und gerieth so unglücklich Weise zwischen Glodenrand und Klöppel. Dem Beklagtenvertheiler wurde der Schädel mit einem Schläge zertrümmert.

In Stendal war der Bahnwärter Meier aus Röze im Begriff, eine fahrende Rangirmaschine zu besteigen, als er ausglitt und unter die Räder kam. Dem Unglücklichen wurden beide Beine am Knie total abgefahren, auf dem Wege nach dem Krankenhaus verschied er.

Wie die Begeisterung für die Luftschiffahrt bei der Jugend gewendet werden kann, zeigte Oberleutnant v. Kleist am Samstag, wo er gegen 4 Uhr Nachmittags bei Petershagen nach sechsstündiger Fahrt landete. Als er in die Nähe des Ortes gelangte, kam ihm eine ganze Schule unter Führung ihres Lehrers entgegen. Die Jungen erfassten das Schleppseil und führten den Ballon nach dem Gutshof des Dorfes. Dort machte Oberleutnant v. Kleist gute Miene zum bösen Spiel und veranstaltete eine Reihe von Fesselballon-Ausflügen mit der Jugend. Bald gewannen auch die etwas älteren Dörfler Muth und stiegen gleichfalls in dem Ballon in die Höhe.

Der Unteroffizier Paul Studt vom Infanterie-Regiment Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43, der angeklagt war, am 25. Mai 1901 in Tientsin den Kranenträger Geseiten Konzjag vorsätzlich getödtet zu haben, ist von dem Kriegsgericht der ersten Division freigesprochen worden.

Zu dem Münchener Bahnpostdiebstahl, über den wir bereits berichteten, wird gemeldet, daß der verantwortliche Postbeamte erklärt, das Geld ordnungsmäßig in Empfang genommen, dann aber den Wagen, nachdem er ihn verschlossen, einen Augenblick verlassen zu haben. Als er zurückkehrte, war ein Fenster geöffnet und der Selbstad verschwunden.

Während der Prinz und die Prinzessin von Wales in Chatham dem Stapellauf des Kriegsschiffes „Prince of Wales“ beimohnten, wurde ein Kanonier beim Salutfeuern tödtlich verwundet; es wurden ihm beide Arme fortgerissen.

Eine eigenartige Anzeige bringt die letzte Nummer der „Artifit“. Humorist Pfemfert veröffentlicht folgende freudige Familiennachricht: „Meinen verehrten Freunden, Feinden und Kollegen und vor allen Dingen meinen schönen Kolleginnen die freudige Kunde, daß meine Verlobung mit Fräulein Ellv B., Charakter-Soubrette, zum zweiten und endgültig letzten Mal gelöst ist! Das Leben ist zu kurz, um sich zu streiten. Hochachtungsvoll Franz Pfemfert.“

Letzte Nachrichten.

wb. Kiel, 27. März. Prinzessin Heinrich von Preußen ist heute Vormittag gegen 9 Uhr hier wieder eingetroffen.

wb. Madrid, 27. März. Wie aus Lissabon gemeldet wird, wurde der Kardinal-Patriarch in Santarem zum Gegenstande religionsfeindlicher Kundgebungen gemacht. Die Menge rief: Nieder mit den Jesuiten! Der Kardinal war gezwungen, sich zurückzuziehen. — Die Arbeiter der Eisenbahn Baega-Almeria traten in den Ausstand. Sie forderten Lohnerhöhung.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Ueber den Kohlenwucher drang vor einigen Tagen von Seiten der Kleinhändler wieder ein Nothschrei in die Deffentlichkeit; das Kohlenyndikat möchte doch endlich dem Kohlenwucher ein Ende machen, indem es den Großhändlern in Verkaufspreisen eine Grenze ziehe; auch sollten die Verkaufspreise des Syndikates an die Großhändler öffentlich bekannt gemacht werden. Daraufhin erschien mit unheimlicher Geschwindigkeit ein Artikel, in welchem sich der Herr Einsender eifrig bemühte, kund zu thun, daß bereits zwischen Syndikat und Händler Verhandlungen gegen die Preistreiberleiten letzterer im Gange wären. Die Verhandlungen hätten zwar ein Resultat noch nicht erzielt, würden aber voraussichtlich zu einem günstigen Abschluß führen. So ungefähr der Herr Einsender. „Lieber Prior, wer das glaubt!“ Eher glaube ich, daß André nächstens doch noch mit Hülfe seines Luftschiffes den amerikanischen Kontinent erreicht und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Besuch abstattet. Was sollte das Kohlenyndikat dazu bewegen, seinen Abnehmern die Verkaufspreise vorzuschreiben? Die Interessen des Syndikates sind lediglich die, sein Produkt mit möglichst großem Nutzen abzugeben. Dasselbe

gilt auch für Händler; sehen die mit großem Nutzen ab, so ist auch gleichzeitig dem Syndikat geholfen. Das Syndikat ist weit entfernt davon, den Großhändlern den Nutzen auf irgend welche Weise zu kürzen. Daß die Kohlen wieder billiger werden, ist ganz aussichtslos. Ihre Eigenschaft läßt das schon nicht zu. Kohle ist ein unbedingt notwendiges Verbrauchsmaterial und mit Bezug auf ihre Eigenschaft ohne Konkurrenz; ob billig, ob theuer, unser Quantum, was wir brauchen, müssen wir haben. Eine Lederproduktion in Kohle, welche die hohen Preise herabdrücken könnte (dann nur dadurch wäre ein Preisfall möglich), ist ganz und gar ausgeschlossen! Das Syndikat befördert prinzipiell nicht mehr Kohle heraus, als eben gebraucht, resp. verbraucht werden. Dem Syndikat kann es schließlich gleich sein, ob sein Reichthum bereits in den Kassen oder noch im Schooße der Erde aufgespeichert liegt. Das entspricht auch ganz den Interessen der Aktionäre; ein Faktor, mit dem gerechnet werden muß! Ein Herabsehen der Kohlenpreise von Seiten des Syndikats würde vielleicht einige größere Abschlässe Seitens der Händler und Konsumenten zur Folge haben; aber weiter auch nichts. Der Verbrauch an Kohle würde dadurch nicht gesteigert. Das Kohlenyndikat aber ist nicht weniger egoistisch wie die Anderen auch; und wer da glaubt, daß das Syndikat das Bedürfnis fühlte, aus diesen oder jenen Gründen, auf diese oder jene Weise für billige Kohlen sorgen zu müssen, der täuscht sich gewaltig. Die Seele der Syndikater ist so schwarz wie die Kohle selbst; dazu ein Herz so hart wie Strömkohle. Auch durch Ankauf der Kohlenfelder durch den Fiskus dürfen wir auf billige Kohle nicht schließen. Der Fiskus braucht selbst fürchtbar viel Kohle für seinen eigenen Haushalt und dazu noch viel Geld!

* In der Dogheimerstraße, am Eingang von der Schwabacherstraße, wurde vergangene Woche eines der schönen Wasserhäuschen aufgestellt. Schade, sehr schade ist es nur für die viele hierfür aufgewendete Arbeitszeit, da das Häuschen wieder abgelegt werden muß. Wie Jedermann, jedoch anscheinend mit Ausnahme der städtischen Behörden, weiß, soll die Dogheimerstraße um 2 Meter beiderseitig verbreitert werden, und steht alsdann der stolze Bau im Wege und muß entfernt werden. Ober sollte es etwa in der Absicht der städtischen Behörden liegen, das Trottoir an dieser Stelle in seiner jetzigen Breite zu belassen? Wäsdann ist aber die Erbreiterung des anderen Theiles der Dogheimerstraße überflüssig. Ein Anwohner.

* Sana. Ist „Sana“ ein tuberkulbacillenfreier, wirklich geeigneter Ersatz für Butter? Von A. Moeller. Versetzte mit „Sana“, die aus einer Mischung von Rinderfett und Mandelmilch bestehen soll und als „mischfreier Butterersatz“ in den Handel gebracht wird, Versuche nach zweierlei Richtungen an. Erstens ließ er die Sana in der Küche in verschiedener Weise, so zum Kochen auf Brod, zum Braten, zum Fetten der Gemüße u. verwenden. Es wurden dabei jedoch keine günstigen Ergebnisse erzielt. Die Patienten beklagten sich, daß die Butter, die sie aufs Brod strichen, ihnen nicht mehr schmecke; aus der Küche wurde die Sana ebenfalls bald verbannt, da sie beim Braten nicht bräunte und die Saucen ebenso wie die mit Sana gesetzten Gemüße einen eigenthümlichen Beigeschmack erhielten. — Zweitens prüfte Verfasser, ob Sana wirklich ein vom gesundheitlichen Standpunkt völlig einwandfreier Butterersatz, d. h. frei von Tuberkelbazillen sei. Er impfte deshalb Meerschweinchen mit Sana, die nach dem von Obermüller (Hygien. Rundschau 1899, 9, 57) angegebenen Verfahren behandelt war. Nach dem Tode der Versuchsthiere konnten bei mehreren in den Geweben Tuberkelbazillen nachgewiesen werden. Dieselben Versuche wurden gleichzeitig mit einer Naturbutter angestellt, sämtliche Thiere boten jedoch, als sie nach einigen Wochen getödtet wurden, einen regelrechten Befund (keine Tuberkelbazillen). Nun hatten Michaelis und Gottstein, die Behauptungen von L. Rabinowitsch, die ebenfalls Tuberkelbazillen in der Sana gefunden hatten, angezweifelt und gleichzeitig behauptet, daß die Tuberkelbazillen durch Erhitzung auf 87° in dem Fett abgetödtet werden, was L. Rabinowitsch bezweifelte. Verfasser stellte hierüber ebenfalls Versuche an, wobei er in folgender Weise verfuhr: In ungefähr 20 cem ausgelassener reinem Rinderfett, das bei 40° flüssig gemacht war, vertrieb er mehrere Dosen einer Tuberkelbazillenkultur, von deren Giftigkeit er sich vorher durch Thierversuch überzeugt hatte. Einen Theil dieser Mischung erhitze er auf 95°, einen zweiten hielt er 5 Minuten, einen dritten 30 Minuten auf 87°. Von jeder Mischung wurden je 2 Meerschweinchen geimpft, bei 5 Thieren konnte nach der Tödtung Tuberkulose festgestellt werden, nur eines der mit der dritten Mischung geimpften Thiere war gesund geblieben. Das Ergebnis ist somit, daß selbst eine Temperatur von 95° nicht ausreicht, um im Fett enthaltene Tuberkelbazillen abzutödtet. Eine sichere Abtödtung der Tuberkelbazillen wird auch nicht durch ein 30 Minuten langes Einwirken von 87° erzielt. (Ztschr. f. Unterf. d. Natur-u. Genusmittel nach Münch. med. Wochenschr.)

Geschäftliches.

Bericht über Haarfärbung.

Im Dermatologischen Verein ist „Aureol“ als einzig zweckmäßiges und unschädliches Haarfärbemittel anerkannt. J. F. Schwarzlose 85hne, Kgl. Hof-, Berlin, Markgratenstr. 29. Vorräthig in jedem besseren Drogen-, Parfümerie- und Coiffeurgeschäft. (B. à 4665 g) F 187

Seit August v. J. ist hier in „Malepartus“, Langgasse 43, ein Wein-Restaurant à la Kempinski

eröffnet worden mit tägl. wechselnder überaus reichhaltiger Speisefarte, genau wie beim weltbekanntem Berliner Originalhaus. Die außerordentliche Beliebtheit, deren sich „Kempinski“ Berlin in allen Kreisen der dortigen Gesellschaft und dem zahlreichen Fremden-Publikum der Reichshauptstadt erfreut, sichern auch dem beliebigen jungen und doch bereits bestbewährten Unternehmen die dauernde Gunst seiner zahlreichen Gönner. 3214

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 2655. Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Ausgabe.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den genannten redaktionellen Theil: C. Köhler, für die Anzeigen und Reklamen: E. Bernau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Der industrielle Aufschwung lässt noch immer auf sich warten. Wenigstens ist derselbe nicht in dem erwünschten Maasse eingetreten; dies geht unter andern auch daraus hervor, dass die Einnahmen der vereinigten preussischen und hessischen Staatseisenbahnen im Monat Februar wiederum einen Ausfall im Güterverkehr gebracht haben und zwar von 2,116,000 Mk. Vom 1. April bis Ende Februar betragen die Gesamteinnahmen 1,238,512,000 Mk. oder 94,708,000 Mk. weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres.

Vom Geldmarkt. Der Privatdiscont hat weiter etwas angezogen und die Geldgeber beobachten im Hinblick auf den bevorstehenden Quartalswechsel einige Zurückhaltung. Da jedoch der April zahlreiche Dividendencoupons und auch die Zinsen eines namhaften Theils der deutschen Staatspapiere, sowie anderen festverzinslichen Anlagewerthe zur Fälligkeit bringt, so hofft man, dass die Periode der Vertheuerung, die ja an sich nicht sonderlich drückend ist, nur eine vorübergehende sein und man bald wieder die Geldfülle sehen wird, an die man sich schon längere Zeit gewöhnt hat.

Die Provisionsfrage bei Pfandbriefbanken ist längst reif genug, endlich einmal einer moratorischen Betrachtung unterworfen zu werden, zumal die Institute dies jetzt ganz leicht thun können, da der Mangel an Pfandbriefen ohnehin ein für die Institute günstiger Zufall ist. Es giebt freilich Institute, welche Provisionen von 2 pCt. bezahlen, Summen, die ganz stark bei den Spesen ins Gewicht fallen. Allein mit dieser "Concurrenzmacherei" auf fast unlauterer Basis, wenn man sich die Sache näher besieht, wird es sein Ende haben, sobald das Schätzamt, die Taxe, unter die Controle des Staates oder einer Conventionalinstanz gestellt wird. Dann wird die Frage des Geldwerbers nicht lauten: Wer giebt mehr, was es kostet, kostet's, — sondern: Wer giebt mir Geld zu den billigsten Bedingungen. Damit ist dem Provisionsunwesen der Boden etwas eingeengt, dadurch aber das Geschäft der soliden Banken auf eine anständige Basis gestellt und es wird dann Niemand nöthig haben, Schnorrerei und Provisionsmacherei zu betreiben, deren Kosten doch nur das Publikum, die Kundschaft der Hypothekenbanken selbst, zu tragen hat.

Die Nichtfrankirung einer Postsendung entbindet den Käufer nicht vom Kaufvertrage. So lautet ein Urtheil des Landgerichtes Marienwerder. Die Beklagte hatte in einem Confections-Geschäfte ein Kleidungsstück bestellt. Das entsprechende Packet ist nun — wie der Inhaber des Confections-Geschäftes behauptet — zufolge Irrthums unfrankirt an die Bestellerin abgegangen; diese hat die Sendung zurückgehen lassen und verweigert die Annahme der Waare, weil ohne besondere Abrede die Zusendung unfrankirt erfolgt sei und die Bestellerin nicht verpflichtet sei, die Portogebühr zu zahlen oder für die Firma vorzulegen. Das Landgericht verurtheilt die Beklagte zur Uebernahme der Waare. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Confectionsfirma mit Absicht oder zufolge Versehens das Porto nicht bezahlt hat. Es komme auch nicht darauf an, wer nach dem Inhalte des Kaufvertrages das Porto zu bezahlen habe, das nach den gesetzlichen Bestimmungen ja ohne Verabredung immer der Käufer tragen muss. Von der Vertrags-

verpflichtung ist sie deshalb nicht entbunden. Die Käuferin hätte die Waare zu übernehmen gehabt und das entsprechende Porto bei Begleichung des Rechnungsbetrages in Abzug bringen sollen. Das Urtheil ist eigentlich selbstverständlich, doch zeigt der Fall, wie weichen Chicanen der Geschäftsmann von Seiten der Kunden ausgesetzt ist.

Anleihe der Stadt Homburg v. d. H. Die Stadt Homburg v. d. H. beabsichtigt, nach einer Meldung der M.N.N., die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von zwei Millionen Mark zu 3 1/2 pCt. verzinslich.

Bonner Privatbank. Act.-Ges. in Bonn. Im Jahre 1901 sank der Umsatz um 9,26 Mill. Mk. auf 57,76 Mill. Mk. und die Zinseinnahmen von 202,617 Mk. auf 194,549 Mk. Nach 4265 Mk. (i. V. 5016 Mk.) Abschreibung auf Geschäftsverluste verbleiben 104,736 Mk. (101,075 Mk.) Reingewinn, woraus 7 1/2 Proz. (8 Proz.) Dividende auf 700,000 Mk. eingezahltes Actien-capital vertheilt, 11,000 Mk. (14,000 Mk.) der Rücklage 13,778 Mk. (7000 Mk.) dem Debitorenbestand zugewiesen, 6673 Mk. (0) abgeschrieben und 90 Mk. (2055 Mk.) vorgetragen werden.

Rheinische Bank in Mülheim a. d. R. In der außerordentlichen wie in der ordentlichen Generalversammlung, beide fanden am Samstag statt, wurden seitens der Minorität, vertreten durch 1240 Stimmen, schwere Anklagen gegen den Vorstand und Aufsichtsrath erhoben und verlangt, dass beide Theile für die entstandenen Verluste gerichtlich verantwortlich gemacht werden sollen. Schliesslich wurde der Geschäftsbericht und die Bilanz genehmigt, und dem Vorstand unter Protest der Minorität Entlastung ertheilt.

Rheinisch-westfälisches Kohlensyndikat. Den Abnehmern des Syndikats wird erklärt, wenn sie nicht Abschlüsse auf ein Jahr machen, sie nach einem halben Jahr höhere Preise zu zahlen haben müssen. Mit den Productionseinschränkungen und den Arbeiterentlassungen, die seitens der Zechen vorgenommen werden, sucht das Syndikat offenbar nach Möglichkeit auf eine zukünftige Preissteigerung hinzuwirken.

Vom Eisenmarkt. Die Erhöhung der Walzisenpreise um 5 Mk., von der wir bereits Mittheilung machten, ist von den Vereinigten oberschlesischen Walzwerken, der Laurahütte und den Mitteldeutschen Walzwerken beschlossen worden. Die Nachfrage der in- und ausländischen Kundschaft hält auch im zweiten Quartal an.

Gesellschaft für electriche Unternehmungen Berlin. Von dem Rückgang, welche die electriche Industrie im vergangenen Jahre erfahren hat, giebt auch das Jahresergebniss der genannten Gesellschaft Kunde. Der Bruttogewinn für 1901 beträgt 3,099,920 Mk. (i. V. 4,413,662 Mk.), nachdem für Minderbewerthungen der Effecten in Uebereinstimmung mit den Börsennotirungen am 31. Dez. 1901 über eine Mill. Mk. verwendet worden sind. Die Dividende wird mit 4 % (i. V. 8 %) vorgeschlagen werden.

Disconto-Gesellschaft Berlin. Der Aufsichtsrath hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, der auf den 7. April einzuberufenden Generalversammlung eine Erhöhung des Com-

manditcapitals auf Mk. 150 Mill. vorzuschlagen durch Ausgabe von Mk. 20 Mill. neue Commanditantheile mit Dividendeberechtigung für ein Vierteljahr des laufenden Geschäftsjahres. Massgebend für den Antrag war die Rücksicht auf die Erweiterung der Geschäfte, insbesondere durch Errichtung und Ausdehnung der Filialen in London und Frankfurt a. M. und nähere Verbindung mit der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig. Die neuen Commanditantheile sollen von einem Consortium übernommen werden und den bisherigen Commanditisten zum Course von 160 pCt. dergestalt angeboten werden, dass auf je nominal Mk. 8400 alte Antheile ein neuer Antheil von Mk. 1200 entfällt.

Hamburg-Amerika-Linie. Die neuen Actien sollen den Besitzern der alten in der Weise zum Bezug angeboten werden, dass auf je vier alte Actien eine neue à 104 % entfällt. Die neuen Actien sollen an der Dividende pro 1901 theilnehmen.

Die Actien-Gesellschaft Dynamit Nobel in Wien zahlt 90 Kr. Dividende gleich 22 1/2 pCt. (gegen Kr. 80 gleich 20 pCt. i. V.).

Zur ungarischen Conversion. Der Plan der Conversion ist derart aufgestellt, dass die gesammte Conversion in 2 1/2 Jahren durchgeführt ist. Der Uebernahmeкурс der ungarischen Kronenrente beträgt 95,20 %.

Galizische Karl-Ludwigsbahn. Die Verhandlungen über Vergebung der Anleihe für die Conversion der Karl-Ludwigsbahn-Actien sind dem Abschluss ganz nahe. Voraussetzlich wird die Rothschildgruppe die Anleihe erheben. Der Bezugspreis derselben wird auf 98 pCt. geschätzt.

Minenspeculation in London. Es wird abermals darauf aufmerksam gemacht, dass man in London überaus rührig ist, Naive aus Deutschland zur Speculation in Minenactien anzulocken; Beweis dafür, wie angebracht unsere Warnungen vor einer derartigen Speculation sind. Der neueste Trick der aufdringlichen Vermittler scheint, laut „F. Z.“, darin zu bestehen, dass sie zu ermitteln suchen, ob und welche Minenshares die betr. Adressaten besitzen, natürlich um davon für ihre „Specialvorschläge“ zu profitieren. Meistens wird den Besitzern von australischen Shares der „gute“ Rath ertheilt, diese zu verkaufen, und dafür Transvaal-Shares zu nehmen. Auf alle Fälle sollte das grosse Publikum die unerbetenen Rathschläge als gefährliche Lockmittel erkennen. Wer genügend reich ist, um in Minenactien zu speculiren, der wende sich an vertrauenswürdige Banken oder Bankiers und nicht an problematische Existenzen.

Vom Minenmarkt. Ein Londoner Finanzblatt rechnet heraus, dass die Actien von zwölf Rhodes'schen Gesellschaften seit der Erkrankung von Cecil Rhodes um 7,141,488 Lstr. zurückgegangen sind. Die sämtlichen Rhodes'schen Werthe sind während der letzten 4 Wochen um fast 20 Mill. Pfundsterling zurückgegangen. — Commentar überflüssig.

Chinesische Anleihen. Die chinesischen Staatspapiere sind in den letzten Tagen um Bruchstücke und zuletzt um nahezu 1 pCt. gefallen. Es wird dies auf Nachrichten aus China zurückgeführt, dass sich dort wieder aufständische Bewegung bemerkbar macht und neuerdings an Boden gewinnt.

Mark 300 Millionen 4% steuerfreie

Russische Staatsanleihe

von 1902.

Ausgabecours 97 1/2 %.

Anmeldungen, die wir **kostenfrei** vermitteln, erbitten wir uns bis spätestens **Mittwoch, den 2. April cr.**

Marcus Berlé & Cie.,

Wilhelmstrasse 32.

4096

Confirmation-Geschenke.



Neuheiten für Knaben und Mädchen zu Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— etc. etc.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

Turn-Gesellschaft.

Freitag (Charfreitag), den 28. März 1902, Nachmittags 1 1/2 Uhr: F 448

Zurungang

(Hohe Wurzel-Schanze-Langen-Schwalbach).

Abmarsch punkt 1 1/2 Uhr Nachm. von unserer Turnhalle Beltrichstraße 41. Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Montag, 31. März (2. Osterfeiertag):

Familien-Ausflug nach Niederwalluf

(Hotel zum Gartenfeld).

Abfahrt Rheinbahnhof 2 40 Min. Sonntagsfahrkarte Niederwalluf 35 Pf. Der Vorstand.

NB. Frühjahrssturnfahrt 20. April: Wiesbaden — Schanze — Remel — Hohenstein. F 445

Samenhandlung Schindling,

Neugasse 1, vis-à-vis dem Accis-Amt,

bekannte reelle u. zuverlässige Bezugsquelle für sämtliche Arten

Gemüse-, Blumen-, Klee- und Grassamen

in ächter la keimfähiger Qualität.

Preisliste gratis.

Einen Posten

Unterhaltungslektüre,

Kriegsgeschichten, Biographien, naturgeschichtl. Werke u. dergl., welche wir zurückgekauft haben, geben wir von heute, so lange Vorräthe reichen, zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen

ab. Verkauf dieser Artikel kann nur gegen Baarzahlung und mit Ausschluss von Umtauschbewerben erfolgen. Die Sachen sind meist gut erhalten, im Theil tadellos wie neu. 3017

Raffanische Central-Buchhandlung, Sel. m. b. H., vorm. Lützenkirchen & Brücking, Wiesbaden, Bärenstraße 4.

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle, Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie für solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Quisenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

3682

Die Oster-Ausstellung ist eröffnet.

Deutsches Kolonialhaus,

Bruno Antelmann,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und
Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin,
Haupt- und Versand-Geschäft Berlin.

Zweiggeschäfte in **Wiesbaden, Gr. Burgstr. 13,**
sowie in **Breslau, Dresden, Kassel, Leipzig.**

Vertrieb der Erzeugnisse aus den deutschen Kolonien unter Aufsicht hervorragender
Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Illustrirte Preislisten kostenlos und postfrei.



Zigarren aus Tabaken von Neu-Guinea und Kamerun

Tausend von 40-250 Mk. in Sortimentskisten:		3595	
I. 100 St. 10 versch. Sorten	6.15 Mk.	IV. 100 St. 5 versch. Sorten	10.80 Mk.
II. 100 " 10 " "	12.00 "	V. 100 " 10 " "	6.80 "
III. 100 " 4 " "	9.00 "	VI. 100 " 10 " "	15.05 "

Deutsches Erdnuss-Tafelöl	1/2 kg Mk.	0.95
Esambara-Kaffee, geröstet	1.00-2.00	
Kamerun-Kacao	2.00-2.30	
Haushalt- u. Dessert-Schokol.	1.00-2.20	
Pralinen und Konfect	1.20-4.00	
Chinesischer Thee	2.00-4.00	
Kocosnuss-Fett	0.65	
Palästina-Weine	pro Fl. 1.50-2.50	
Kolonial-Liköre	3.50 Mk., 1/4 Lit. 2.00	
Vanille in Glashüllen	von 0.50-5.00 Mk.	

Kiautschau-Cigaretten in bester Beschaffenheit.

Rathskeller Wiesbaden.

Wir beehren uns anzuzeigen, dass in dem weithin bekannten
Restaurant

Wiesbadener Rathskeller

von heute ab unser

Münchener Bürger-Bräu

zum Ausschank gelangt.

Hochachtungsvoll

Bürgerliches Brauhaus München
(Münchener Bürger-Bräu).

Auf Obiges Bezug nehmend, gebe ich bekannt, dass ich mit
entschlossen habe, das allgemein beliebte, hervorragende

Münchener Bürger-Bräu

zum Ausschank zu bringen.

Anstich direct vom Fass.

Ueberzeugt, mit diesem vollmundigen, äusserst bekömmlichen
und deshalb von Aerzten vielfach empfohlenen Bier den Beifall
aller werthen Gäste zu finden, lade ich zu zahlreichem Besuch
ganz ergebenst ein. 3924

Hochachtungsvoll

Rathskeller-Restaurant Wiesbaden.

Die Brod- und Feinbäckerei

W. Weygandt, Goldgasse 5,

Fernsprecher 198,

bringt von heute ab Nachmittags 2 Uhr alle Sorten

frische Brödchen und Kaffeegebäck,

sowie um 5 Uhr nochmals

frische Schrippen u. Wiener Salzstangen

zum Verkauf.

Durch meine moderne Bäckerei-Einrichtung — System
Werner & Pfeleiderer — bin ich im Stande, allen Ansprüchen
zu genügen. 3974

W. Weygandt.

Sirocco-Kaffee

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei,

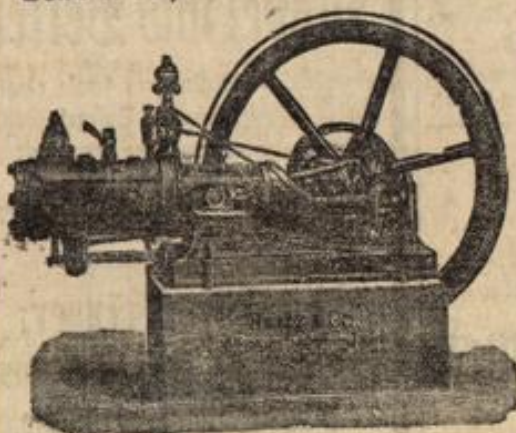
stets frisch gebrannt,

empfiehlt in vorzüglicher Qualität und allen Preislagen 3447

Otto Blumer,

Ecke Adelheid- und Schiersteinerstrasse.

Benz & Co., Rheinische Gasmotorenfabrik, Act.-Ges., Mannheim.



Neuer
Kraft-Gasmotor

„Benz“

sein Gas selbst erzeugend.

Betriebskosten

1-2 Pfg.

pro Pferdekraft und

Stunde, je nach Grösse

des Motors.

Gas-, Benzin- und

Spirituumotoren, Benzin- u.

Spirituelocomobilen.

Motorwagen.

Prospekte und Kosten-

anschläge gratis.

F83

Corsetten!



Massgebend für die kommende Saison
bleibt die neue Form

„droit devant - vorn gerade“

speciell in den Ausführungen

„Façon Frack“ und „Halblang“.

Ich empfehle sehr aparte Neuheiten
darin in allen Preislagen, schon von
Mk. 4.— an. 2691

Ludwig Hess,

Webergasse 18.

Die Fabrik-Niederlage

der Mech. Schuhfabrik Ph. Jourdan, Mainz,

bietet dem Käufer die allergrössten Vortheile
bei Einkauf von Schuhwaaren.

Es ist kein Schuhgeschäft, im Stande gleiche Waare
billiger abgeben zu können.

Confirmanden-Stiefel in reicher Auswahl.

Machen Sie einen Versuch und Sie werden es nicht zu bereuen haben.

Niederlagen:

Frankfurt a.M., Reineckstr. 21.

Mainz, Johannisstrasse 4.

Mannheim, P. 1. 3.

Mainz, Pfandhausstrasse Ecke.

Gustav Jourdan,

Wiesbaden,

Michelsberg, Ecke Schwalbacherstrasse.

Telephon 2428. 3989

Felix Grosseck, Taunusstr. 31.

En gros.

Cigarren. Cigaretten. Tabak.

En detail.

Bitte probiren Sie:



Marke Perla. No. 95, 6 Pf.

Volle mittelkräftige Cigarre mit feinem Sumatra gedeckt und 97 er Felix-Brasil-Einlage. Aromatisch,
schneeweiss brennend. Ohne Concurrrenz. Vorzügliche Arbeit in 100 Stück verpackt.

Grosse Auswahl in

Havana. Importen. Cigaretten in allen Preislagen, Façons und Qualitäten.

sehr erfrischend.

Bilz'-Limetta,

neuestes alkoholfreies Getränk.

General-Vertrieb für Wiesbaden und Nassau Felix Grosseck,

Taunusstrasse 31.

Vertreter gesucht.

sehr billig.

Möbel-Halle!

Friedrichstraße 13.

Großer Ausverkauf in compl. Schlafzimmern, Salons, sowie einzelner Möbel.
stücke, als:

Büffet, Verticoves, Salon-
schränke, Spiegel- u. Kleider-
schränke, Herren- u. Damen-
Schreibtische, Betten, Matratzen, Nach-
tische, Commodes, Console,

große Trümeau-Spiegel,
Tische, Stühle, Stühle, Borpl-
Tolletten, Garnituren, einzelne
Sophas, Ottomane,
altdenische Küchenschränke,

1-st. u. 2-st. Tannen-Kleider-
schränke, Bauernische, Nähtische,
Schreib- und Schautische,
u. u.

Der Ausverkauf dauert nur bis zum 15. April zu bedeutend reducirten Preisen.

D. Levitta, Möbel-Halle, Friedrichstraße 13.

Grösste Auswahl

Confirmanden-Hüten

in nur

neuen Formen

empfiehlt **W. Killian, Michelsberg 2.**

2849

S. Guttmann & Co.

8. Webergasse 8.

Zu unerreicht billigen Preisen empfehlen:

Costume-Röcke

aus feinsten Tuchen, Homespun, Cheviot, Alpaca. **Neueste Façons in jeder Länge und Weite.**
Stück **5, 7, 9, 10, 12, 15** bis **40** Mark.

Blousen

aus Waschseide, Zephyr, Seide, Wolle und Waschstoffen. **Neueste Façons in jeder Weite.**
Stück **1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8** bis **25** Mark.

Morgenröcke

in Wolle und Waschstoffen in grosser Auswahl, Stück **5, 7, 9, 12** bis **20** Mark.

Unterröcke,

ganz enorme Auswahl, in Seide, Moirée, Mohaire, Stück **3, 4, 6, 8, 10** bis **35** Mark.

Fertige Hauskleider

(Rock und Blouse) Stück **3, 4, 5, 6** bis **7** Mark.

Damen-Sonnenschirme

Stück **3, 4, 6** bis **10** Mark.

Grösste Auswahl von Zier- und Hausschürzen

enorm billig, Stück von 25 Pf. an.

3774



Kgl. Gymnasium.

Sämtliche Schulbücher

☛ nur neueste Auflagen. ☛

Höhere Töchterschule.

Sämtliche Schulbücher

☛ nur neueste Auflagen. ☛

Heinrich Staadt,

Buchhandlung,

6. Bahnhofstrasse 6.

Kgl. Realgymnasium.

Sämtliche Schulbücher

☛ nur neueste Auflagen. ☛

Ober-Realschule

Sämtliche Schulbücher

☛ nur neueste Auflagen. ☛



Um bei beginnender Frühjahrs-Saison damit zu räumen, unterstelle ich mein noch bedeutendes Lager aller Sorten Holz- und Draht- 3619

Vogelkäfige

einem **Ausverkauf** zu ganz enorm billigen **Preisen** und bietet sich hier eine seltene Gelegenheit, elegante und solide Waare billigst einzukaufen.

J. G. Mollath, Inh. R. Benemann,
7 Mauritiusplatz 7.

Kaffee-Service,
Tisch-Service,
Trink-Service,
Dessert-Service,
Wasch-Service,
Bowlen,
Römer,
Champagner-Gläser,

sowie reizende Oster-Geschenke

empfehlte in reichster Auswahl und jeder Preislage 3921

Rudolf Wolff,

Inh. P. Oechsner,

Glas- und Porzellanhandlung, Marktstrasse 22.

Parquetol,

ges. gesch. einziges Mittel für Parketböden, das Feucht, aufwischen gestattet, Glanz ohne Glatte giebt, jahrelang hält und Linoleum konservirt und aufrichtet. Wachsen und Bohren fällt ganz fort, geruchlos und sofort trocken überall bewährt. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Das Liter gelblich 3 Mk. und farblos 3.50 Mk. Zu haben bei **Otto Siebert**, am Schloss, und **Ed. Brecher**, Neuzasse 12. F87

Schlafzimmer-Einrichtungen,

einfach bis hochlegant, in modernstem Stil und Holzarten, zu billigen Preisen unter Garantie für nur solide Arbeit. 1483

Ph. Seibel, Bleichstraße 24
(fein Laden).

Wäschemangeln,



Tischmangeln,



Waschmaschinen,



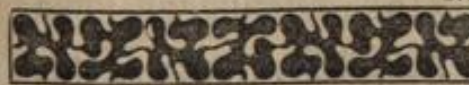
3960

Wringmaschinen



empfehlte in grosser Auswahl unter weitgehendster Garantie

Erich Stephan,
Kl. Burgstr., Ecke Häfnergasse.



3778



Luise Kleinfen,
Special-Geschäft für feinen Damen-Putz,
45 Langgasse 45,
 zeigt hiermit den Empfang sämtlicher
Neuheiten für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison



ergebenst an.
Pariser Original-Modelle.
 Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.



Telephon 2537.

Zur Confirmation
 empfehle passende Geschenke in
Uhren und Goldwaaren.

2762

Gelegenheitskauf f. silb. Remontoir-Uhren Mk. 7.50.

Louis Dörr, Friedrichstr. 2, Ecke Wilhelmstr.

!Neuheiten unserer weltbekannten Schuhwaaren!

Für die Frühjahrs-Saison

sind unsere Lager auf das Reichhaltigste assortirt, die Preise sind staunenerregend billig, aber streng fest.

22 Verkaufsgeschäfte unter eigener Firma. An Wiederverkäufer liefern wir nicht.



Damen la Rossleder-Knopfstiefel
sehr elegant und dauerhaft, Mk. 5.—.

Herren la Rossleder-Zugstiefel
mit Besatz, extra starker Strassen-Stiefel, Mk. 3.95.



20.000 Paar Schuhe und Stiefel werden wöchentlich in unserer Fabrik Burg bei Magd. fertiggestellt.

Reizende Neuheiten in der Abtheilung Kinder-Schuhe.

Geschmackvolle Dessins in der Abtheilung Mädchen-Schuhe.



Damen la Rossleder-Zugstiefel,
genagelt, starker Strassenstiefel, Mk. 2.85.



Herren la Wichsleder-Schnürstiefel
mit Besatz und Kappe, genagelt, Mk. 5.90.



Damen la Wichsleder-Schnürstiefel
mit Blatt, extra stark, Mk. 5.50.



Herren la Wichsleder-Zugstiefel,
ganz glatt, prima Ausführung, Mk. 4.90.

Für Confirmanden

haben wir ganz bedeutende Vorräthe in allen denkbaren Façons.

Für Communicanten

haben wir ganz besonders auffallend billige Preislagen.

Hotel Grüner Wald.

Conrad Tack & Cie.,

Hotel Grüner Wald.

10

Marktstrasse

Deutschlands bedeutendste Schuhwaaren-Fabriken Burg b. Magd.

Verkaufshaus Wiesbaden:

Marktstrasse

10

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Wronsch, Kirchallee 37. Täglich frische Eier zu haben Bierstädter Höhe, Warthurnallee 4.

Anfertigung künstl. Haarfrisuren jeder Art im Specialgeschäft von Fr. Häuser, Moosstrasse 2, Ecke Rheinstraße. Sauberste Ausführung. * Mäßigste Preise. Separate Frisier- und Färbesalon.

Mütter!

Bei Husten, Heiserkeit oder Guern Kindern Ackermann's Fendelhonig, Flasche 60 Pf. u. 1 Mk. Allein b. Apoth. G. Siebert, a. Hof. Schloß. 14296

Grosses Lager fertiger

Herren-Anzüge.

Elegante Neuheiten.

Billige feste Preise vorgedruckt.

Solidestes Fabrikat.

Anfertigung nach Maass.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse. (Telephon No. 2481.)

8724